Nr. 44. Einzelpreis 15 Pfennig

Halle (Saale), Donnerstag, den 21. Februar 1929

# Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen sowie „Volk und Zeit". Es ist Publikations-Organ der genossenschaftlichen u. gewerkschaftl. Organisationen u. amtl. Organ verschied. Behörden. Schriftleitung: Gr. Märkerstraße 6. Fernsprech-Anschlüsse Nr. 24605. 24667. 26605. Persönliche Auskunftserteilung mittags von 12 bis 1 Uhr. — Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen

Bezugspreis monatlich 2,00 Mk. u. 0,30 Mk. Zustellungsgebühr, insgesamt 2,30 Mk., für Abholer wöchentlich 0,50 Mk., Postbezugspreis 2,30 Mk., durch Postboten zugestellt 2,70 Mk., bei direkter Einsendung an den Verlag 2,00 Mk. — Anzeigenpreis 12 Pfg. im Anzeigen- und 60 Pfg. im Reklameteil der Millimeter. Hauptgeschäftsstelle: Gr. Märkerstraße 6. Fernruf 24605. 24667. 26605. Postscheckkonto 20313 Erfurt

## Die Stahlhelm-Hassbotschaft und die Hindenburgische Ehrenmitgliedschaft

# Hindenburg an Stahlhelm

### Der Reichspräsident ersucht den Stahlhelm um Aeußerung über seine Haßgesinnung

**Berlin**, 21. Februar. (Radiomeldung.)

**Der Reichspräsident hat als Ehrenmitglied des Stahlhelms an dessen Vorstand einen Brief gerichtet, in dem er eine klare und unzweideutige Auskunft insbesondere über die verschiedenen Haßbotschaften des Stahlhelms gegen den Staat zu erhalten wünscht. Hindenburg beabsichtigt, von der geforderten Auskunft seine Entscheidung über seine weitere Haltung gegenüber dem Stahlhelm abhängig zu machen. Auch er soll die Auffassung vertreten, daß man einem Staat, den man haßt, nicht gleichzeitig dienen kann.**

*

Der Reichspräsident besinnt sich reichlich spät, aber er besinnt sich immerhin. Die Verpflichtung zum Haß gegen den republikanischen Staat ist inzwischen zur Pflicht für alle Stahlhelmmitglieder gemacht worden. Ehrenmitglied dieses Haß-Stahlhelms aber ist der Präsident der deutschen Republik.

Wir geben gern zu, daß Hindenburg Leuten wie Seldte und Duesterberg gegenüber bisher trotz seiner Ehrenmitgliedschaft erfreuliche Distanz geübt hat. Duesterbergs Telegramme an den Reichspräsidenten wurden von diesem überhaupt nicht beantwortet. Aber alles das ändert nichts an der Tatsache, daß der Reichspräsident nach wie vor Ehrenmitglied einer Organisation ist, die den Haß gegen den Staat zur Pflicht macht.

Man darf nunmehr auf die Antwort des Stahlhelms an Hindenburg sowie auf die weitere Entwicklung des Verhältnisses dieser Organisation zum Präsidenten der Republik gespannt sein.

Das republikanische Deutschland ist jedenfalls der Meinung, daß in einem Zeitpunkt, wo die Regierung des größten Landes die Frage prüft, ob Stahlhelmmitgliedschaft mit Beamteneigenschaft vereinbar ist, der Präsident der deutschen Republik schnellstens das Tischtuch zwischen sich und den Feinden des Staates, dem er Treue geschworen hat, zerschneiden muß.

## Vertagung des Parteitages?

### Ein Antrag des Magdeburger Parteitag-Komitees an den Parteivorstand
### Hochwassergefahr befürchtet
### Der Parteiausschuss entscheidet am Freitag

**Magdeburg**, 21. Febr. (Privattelegr.)

Das örtliche sozialdemokratische Parteitagskomitee von Magdeburg hat dem Parteivorstand eine Vertagung des Parteitags, der bekanntlich auf den 10. März angesetzt war, vorgeschlagen.

Die Magdeburger „Volksstimme" gibt dazu eine Begründung, in der es heißt: Wenn das Wetter in den nächsten Tagen umschlagen sollte, besteht die Gefahr, daß die Fluten eines Frühlings-Hochwassers von gewaltiger Mächtigkeit toben. Die außerordentlichen klimatischen Verhältnisse mit all ihren Begleiterscheinungen und Folgen haben die Frage entstehen lassen, ob es überhaupt möglich ist, am 10. März den Parteitag in Magdeburg abzuhalten. Viele Funktionäre haben dem Magdeburger Parteitagskomitee nahegelegt, dem Parteivorstand eine Verschiebung vorzuschlagen. Sie gehen besonders von dem Gesichtspunkt aus, daß in Magdeburg eben nicht nur ein Kongreß von Delegierten, sondern möglicht auch große Parteitreffen stattfinden sollen.

Ueber die Frage einer Verschiebung des Parteitages auf den Mai wird der Parteiausschuß am Freitag beraten.

## Der sozialdemokratische Parteivorstand an die SPD.-Fraktionen

### Aufforderung zu Vorbereitungen zum Schutz gegen das Hochwasser

Der Parteivorstand richtet an die sozialdemokratischen Fraktionen in Land, Provinz, Kreis, Stadt und Gemeinde folgende Aufforderung:

„Von allen Seiten laufen Meldungen ein, die sich als Vorboten der drohenden Hochwassergefahr bezeichnen lassen, die mit der beginnenden Schneeschmelze zu erwarten ist. Ist die Hochwassergefahr auch die Begleiterscheinung jeden Frühjahrs, so wird niemand die Augen vor der Tatsache verschließen, daß der ungemein strenge und anhaltende Winter mit seinen schweren Schneefällen und tief gefrorenem Boden in diesem Jahre besondere Gefahren mit sich bringt, denen rechtzeitig entgegengearbeitet werden muß, um den Schaden so gering als möglich zu halten.

Wir ersuchen deshalb die sozialdemokratischen Fraktionen überall, in ihrem Wirkungskreise je nach Maßgabe der Verhältnisse dafür Sorge zu tragen, daß geeignete Vorkehrungen getroffen werden, um den Verlust an Menschenleben und Vieh, an fester und beweglicher Habe so gering wie möglich zu gestalten. Ob dazu die Bestimmung hochgelegener Stellen als Sammelpunkt für Vieh, die Aufspeicherung von Futtermitteln, ob ein verläßig funktionierender Alarm- und Nachrichtendienst über die Wasserbewegungen dazu gehört, muß an den betreffenden Stellen selbst geprüft werden, ebenso wie die Frage des rechtzeitigen Abtransportes der beweglichen Habe aus den gefährdeten Gebieten. Auch dann, wenn alle Vorkehrungen getroffen sind, wird das Hochwasser in diesem Jahr Schaden genug mit sich bringen. Unsere in öffentlichen Körperschaften arbeitenden Genossen haben deshalb die Aufgabe, rechtzeitig mit Vorschlägen zur Verminderung der zu erwartenden Notstände hervorzutreten.

Deshalb ungesäumt ans Werk! Beratet unter euch und mit den in Frage kommenden Stellen das, was innerhalb eures Wirkungskreises und im Zusammenwirken mit anderen zu geschehen hat."

## Abschied von Alwin Saenger.

**München**, 21. Februar. (Eig. Drahtb.)

**Der Mittwochnachmittag wurde zu einer großen Abschiedsfeier der Münchener Arbeiterschaft** von ihrem toten Freund Alwin Saenger. Sämtliche Sektionen der Partei und des Reichsbanners waren mit Fahnenabordnungen gekommen, die freien Gewerkschaften, die Arbeitersänger und Arbeitersportler. Vollzählig hatte sich die sozialdemokratische Landtagsfraktion eingefunden, ebenso sämtliche bayerischen Mitglieder der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion. Kurze, aber ergreifende Reden bildeten den eigentlichen Trauerakt. Für den Parteivorstand und die Reichstagsfraktion sprach Franz Vogel. Im Auftrage des Strafrechtsausschusses des Reichstages legte Frau Pfülf einen Kranz nieder. Unter den Trauergästen befand sich auch der bayerische Kultusminister Goldenberger.

Nachfolger Alwin Saengers im Reichstag ist Otto Geiselhardt, Kassenverwalter in Günzburg.

## Kann Trotzki einreisen?

### Das Reichskabinett vor der Entscheidung

**Berlin**, 21. Februar. (Radiomeldung.)

Das Reichskabinett wird sich schon in den nächsten Tagen mit dem Einreisegesuch Trotzkis befassen. **Das Zentrum hat bereits wissen lassen, daß es gegen die Einreise ist.** (!) Auch innerhalb der Volkspartei besteht gegen die Bewilligung des Gesuches eine starke Gegnerschaft. **Im Lager der Sozialdemokratie herrscht Einmütigkeit für die Bewilligung.**

## Wie weit ihr Haß geht.

Die Sowjetpresse teilt mit, daß die Stadt Trotzk (Gouvernement Samara) in Tschapajewsk umbenannt worden ist. Damit wird jede amtliche Erinnerung an die historische Persönlichkeit des in den ersten Revolutionsjahren mit Lenin zu einem einzigen Begriff verschmolzenen Trotzki getilgt.

## Geßler hat heimgefunden.

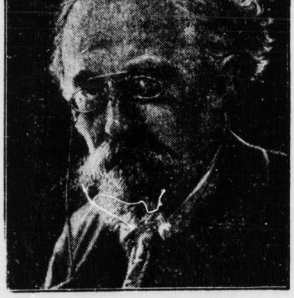
Die Vereinigten Vaterländischen Verbände halten am Sonntag in Berlin eine Kundgebung ab, und zwar unter dem Vorsitz des früheren Reichswehrministers Dr. Geßler. Damit hat einer der merkwürdigsten bürgerlichen „Demokraten" der Gegenwart endlich den Mut gefunden, sein wahres politisches Glaubensbekenntnis abzulegen. Der Mann, unter dessen Regime in der Reichswehr sich die Reaktion ungeniert ausbreiten durfte und der trotzdem immer „von nichts wußte", hält im Stahlhelm-Milieu seinen Einzug. Dort wird er zweifellos eine bessere Figur machen als in einer republikanischen Regierung.

## Kurt Eisner

### Zu seinem 10. Todestage am 21. Februar 1919.

Von F. O. H. Schulz.

Heute vor zehn Jahren fiel der bayerische Ministerpräsident Kurt Eisner in den Straßen Münchens der Kugel eines fanatischen Monarchisten zum Opfer. Monatelang waren dem aufrechten Sozialisten Tag für Tag Todesdrohungen zugegangen, die sich schließlich so häuften, daß in Eisner selbst der Gedanke an sein bevorstehendes Ende immer greifbarere Gestalt annahm. Er, der sonst fatalistischer Stimmung ganz und gar Abgeneigte, verschmähte schließlich jede Vorsicht, jede vorbeugende Maßnahme, überzeugt davon, daß er dadurch nicht gerettet werden könne. Aber so sehr er auch den nahen Tod fühlte, so wenig Furcht kannte er vor ihm. Keine seiner Handlungen ist von der Rücksicht auf sein Leben bestimmt gewesen.



Gefühl, Denken und Tat flossen bei ihm in allen Phasen seines Lebens zu großartiger Einheit ineinander.

Man hat sich in den letzten Jahren auch in den Reihen des Sozialismus an die Betonung der These gewöhnt, daß in der Politik lediglich der Erfolg entscheidet. Gemessen an einer solchen Behauptung, könnte man leicht zu der Auffassung kommen, daß Eisner nicht in die erste Reihe der Vorkämpfer des sozialistischen Gedankens gehöre. Geht man zur Beurteilung seiner Persönlichkeit von dem Vorhandensein großer praktischer Erfolge aus, so bliebe schließlich allein die Tatsache übrig, daß Eisner bereits zwei Tage vor dem sich Berlin zum Aufstand entschloß, der Revolution in München zum Siege verholfen hat. Die politische Praxis, die vielleicht in manchem anfechtbar erscheinen mag und gewiß in einzelnem auch anfechtbar ist, entscheidet jedoch über die Persönlichkeit des Ermordeten und über seine Bedeutung für die sozialistische Bewegung nicht allein. Eisners Bedeutung liegt, wie bereits oben angedeutet, in der Einheit von Gesinnung und Handeln.

Als er während seiner „Vorwärts"-Redakteurtätigkeit dasjenige in der sozialistischen Publizistik stabilisierte, was man geringschätzig die

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290221-11/fragment/page=0001

ethisch-ästhetische Richtung nannte, suchten diejenigen, die im Klassenkampf gern die gröbere Donart statt des Witzes sahen und lieber den Hammer geschwungen, als den Degen geführt wissen wollten, Eisner als einen bürgerlich-infizierten Schwächling darzustellen. Gewiß, Eisner kam aus dem Bürgertum. Sein Vater war ein sehr angesehener Militäreffektenfabrikant in Berlin, und man kann eigentlich nicht sagen, daß er an der Brust von Karl Marx sich zum Sozialisten großgesogen hatte. Eisner wurzelte zeit seines Lebens in der klassischen deutschen Philosophie, und der kategorische Imperativ war ihm Herzensangelegenheit und Tatbereitschaft zugleich. Die Gedankengänge Fichtes machten einen erheblichen Teil seines politischen und gesellschaftlichen Denkens aus.

Aber seine sozialistische Gesinnung und seine später an Marx geschulte Einsicht in die ökonomischen Gedankengänge waren von jeher über jeden Zweifel erhaben. Der Mann, der sich spielend eine angenehme bürgerliche Existenz hätte schaffen können, ging nicht in die Arbeiterbewegung eines persönlichen Gewinnes wegen. Ihm war der Weg zum Sozialismus sittliche Pflicht, Herzensbedürfnis, unabwendbares Schicksal. Eisner gehörte nicht zu den Naturen, die eine Idee ihrerselbstwillen pflegen. Er war auch kein Ästhet aus Eitelkeit, sondern aus Pflichtgefühl. Alle Aeußerungen seines Wesens drängten zur Tat.

Er galt in der Vorkriegszeit als Revisionist, denn er wollte das ihm erreichbar Erscheinende möglichst in jeder Lage erreichen. Er war ein Ungeduldiger, aber er war auch ein Gläubiger. Einmal schrieb er folgende Sätze:

„Wie wenig kennt man mein Wesen. Betrügen kann man mich freilich leicht. Aber nicht, weil ich aus leidenschaftlicher Blendung nicht sehe, wie sie sind (. . .), sondern weil es meine tiefste Weltanschauung ist, den Menschen und der Menschennatur so lange zu vertrauen, bis der Betrug nicht mehr zu verbergen ist. Ich glaube an das Gute im Menschen und noch mehr an die schrankenlose Besserungsmöglichkeit. — Das ist die Tragödie meines Lebens geworden, die ich doch nicht missen möchte . . .“

Wir glauben in dieser Aeußerung den tiefsten Kern Eisnerschen Wesens zu sehen, seine große philantropische Natur, die ihn in die Front der Mühseligen und Beladenen, zur Armee der Unterdrückten geführt und sein Handeln bestimmt hat.

Zu seinen schärfsten Gegnern während des „Vorwärts“-Konflikts gehörte Franz Mehring, zu dem Eisner in jener Periode einmal geäußert hatte, daß erst der Tag der Revolution darüber entscheiden werde, wer Revolutionär der Tat sei. Als Eisner im Dezember 1918 Mehring an jenes Wort erinnerte, stand dieser alte Feuerkopf und unbeugsame Klassenkämpfer nicht an, seinem ehemaligen Gegner die erforderliche Reverenz zu erweisen.

Eisners einzigartige Bedeutung in der modernen sozialistischen Bewegung besteht also in seiner Persönlichkeit, die eine große, schlackenlose sittliche Einheit war. Hieraus erklärt sich auch seine Haltung während des Krieges, sein Kampf gegen die Fortsetzung des Völkermordens und die immerwährende Bereitschaft, das Gefängnis gegen die Freiheit, den Tod gegen das Leben einzutauschen, wenn die Idee das forderte.

Es gibt heute am zehnten Todestage Kurt Eisners in der sozialistischen Welt niemand, der vor diesem Helden der sittlichen Idee nicht das Knie beugt.

# Panik im Hudson-Tunnel

## Ein mit 1500 Personen besetzter Zug brennt

Auf der Untergrundbahnstrecke Manhattan-Hoboken in der Mitte des 2,8 Kilometer langen Tunnels unter dem Hudson geriet am Dienstag in der Zeit des großen Abendverkehrs ein mit 1500 Personen besetzter Zug in Brand. Der Führer war über eine Stelle gefahren, an der ölgetränkte Papierreste brannten. Durch Kurzschluß kam der Zug zum Stehen. Helle Flammen schlugen an der Außenwand des ersten Wagens empor; zugleich drang beizender Rauch in das Innere des Wagens. Da auch das Licht erlosch, verbreitete sich unter den Passagieren eine entsetzliche Panik. In dem entstehenden Gedränge wurden etwa 300 Personen verletzt, davon zehn schwer. Bei vier besteht Lebensgefahr.

Die ersten Passagiere des verunglückten Zuges erreichten erst nach eineinhalb Stunden die nächste Station. Sie kamen mit rauchgeschwärzten Gesichtern an, der Schweiß rann ihnen in Strömen vom Körper. Viele brachen bewußtlos zusammen, als sie sich gerettet sahen. Die Hilfeleistung wurde dadurch erschwert, daß inzwischen vier nachfolgende Züge in den Tunnel eingefahren waren und an den Blockstellen die Passage versperrten. Die Verunglückten mußten durch die Mittelgänge der Züge abtransportiert werden. An der Gleisstrecke wurden 30 Frauen aufgefunden, die durch den Rauch und die ausgestandenen Schrecken bewußtlos geworden waren. Der Wagen war mit Pelzen, Mänteln und blutigen Kleidungsstücken überzät. Nach den Berichten von Augenzeugen hatten sich in dem Wagen verzweifelte Szenen abgespielt, bei denen Frauen und Kinder rücksichtslos niedergestoßen wurden. Die Erregung der Neuyorker Bevölkerung ist außerordentlich groß. Im Hudson-Tunnel haben sich schon wiederholt Rauchvergiftungen ereignet.

# Der Brotkorb wird in Rußland höher gehängt.

**Riga, 21. Februar. (Radiomeldung.)**

Die „Prawda“ kündigt an, daß ab 15. März für die werktätige Bevölkerung Sowjetrußlands Konsumbücher über den Brotverkauf ausgestellt werden. Wirtschaftlich selbständige Personen und andere Klassenfeinde der werktätigen Bevölkerung sollen in Zukunft Brot nur zu bedeutend höheren Preisen als bisher „frei“ kaufen dürfen, d. h. mit anderen Worten, daß für ihre Versorgung eine Garantie nicht besteht. Von differenzierenden Maßregeln, wie sie beispielsweise in Odessa bestehen und die darauf hinauslaufen, daß der Arbeiter täglich 600 Gramm, die Sowjetangestellten 400 Gramm und die Handwerker täglich 200 Gramm Brot erhalten, während an die „Nichtwerktätigen“ kein Brot verabfolgt wird, hat man bisher in Moskau abgesehen.

# Otto Brauns äußerstes Zugeständnis

## Stresemann beim preußischen Ministerpräsidenten - 1 Minister und nicht mehr - Klare Entscheidung noch in dieser Woche erwünscht

**Berlin, 21. Februar. (Radiomeldung.)**

Der Reichsaußenminister hatte am Mittwoch als Vorsitzender der Deutschen Volkspartei mit dem preußischen Ministerpräsidenten eine lange Unterredung über die Umbildung der preußischen Regierung. Es wurde vereinbart, den Verlauf dieser Verhandlungen vertraulich zu behandeln. Die Rechtspresse berichtet jedoch darüber, Falsches mit Richtigem vermischt. Wir haben deshalb von uns aus keinen Anlaß, die bisherige Zurückhaltung zu wahren.

Vereinbarungen über die eventuelle Umbildung der preußischen Regierung sind und konnten zwischen dem Reichsaußenminister und dem preußischen Ministerpräsidenten nicht getroffen werden. Der preußische Ministerpräsident hat gegenüber dem Vorsitzenden der Deutschen Volkspartei nochmals eindringlich und ausführlich dargelegt, wie er und die Koalitionsparteien sich die Umgestaltung des preußischen Kabinetts unter Hinzuziehung der Volkspartei vorstellen und hat keinen Zweifel darüber gelassen, daß die Veräußerung von zwei Ministerien an die Volkspartei unter keinen Umständen in Frage kommen kann: entweder die Veräußerung von einem Ministerium unter Zulassung des gegenwärtigen Reichswirtschaftsministers Curtius als preußischen Minister ohne Portefeuille oder Veräußerung von einem Ministerium unter Zuerkennung von einem Staatssekretär in einem politischen Ministerium.

Der Reichsaußenminister hat diese Vorschläge des preußischen Ministerpräsidenten am Mittwochnachmittag in einer kombinierten Sitzung des Vorstandes der Reichstagsfraktion und der volksparteilichen Fraktion des Preußischen Landtages mitgeteilt. Die volksparteiliche Landtagsfraktion wird sich heute gesondert zu der Frage der Umbildung der preußischen Regierung und dem Angebot des preußischen Ministerpräsidenten befassen. Mittags soll dann die Reichstagsfraktion der Volkspartei in Anwesenheit der preußischen Unterhändler der Volkspartei zusammentreten.

Der preußische Ministerpräsident hat gegenüber dem Reichsaußenminister gleichzeitig keinen Zweifel darüber gelassen, daß er noch in dieser Woche eine klare Antwort zu haben wünscht und nicht daran denkt, die Verhandlungen auch noch in der kommenden Woche fortzusetzen. Es ist deshalb damit zu rechnen, daß bereits heute oder morgen die Entscheidung darüber fällt, ob die Volkspartei unter den ihr angebotenen Umständen in das preußische Kabinett eintritt oder nicht und damit die Voraussetzungen für die Große Koalition im Reich geschaffen sind. Eine Meinungsäußerung von volksparteilicher Seite, wie sich die Dinge schließlich gestalten werden, liegt bisher nicht vor.

*

Der Parteivorsitzende des Zentrums Kaas hatte am Mittwoch im Preußischen Landtag eine längere Unterredung mit dem Unterhändler des Zentrums Dr. Heß.

# Eisenbahnernot und Verkehrsnot

## Bedenkliche Aberlastung des Eisenbahnpersonals - Der Führer des Einheitsverbandes spricht - Forderungen an die Reichsregierung

**Berlin, 21. Februar. (Eig. Bericht.)**

Die Mittwochsitzung des Reichstags war der Behandlung von Eisenbahnfragen vorbehalten. Zunächst beriet man über eine Absicht der Reichsbahnverwaltung, die im Osten lebhafte Aufregung hervorgerufen hat. Es war beabsichtigt, die Eisenbahnausbesserungswerke in Frankfurt a. O. und in Glogau zu schließen. Eine von allen Parteien des Hauses unterstützte Entschließung verlangt von der Reichsregierung, daß man von der Schließung entweder ganz absehe oder sie doch noch einige Jahre hinausschieben möge. Für die Sozialdemokratie begründete diese Forderung der Abg. Buchwitz. Er meinte, für notwendige Rationalisierungsmaßnahmen habe die Sozialdemokratie Verständnis, aber es gehe nicht an, diese beiden ostdeutschen Städte zu schädigen, wenn man auf anderer Seite so große Summen für die Ostpolitik ausgebe.

Dann nahm der

**Reichsverkehrsminister Schätzel**

zu einer Erklärung der Reichsregierung über die Sicherheitsverhältnisse bei der Reichsbahn das Wort. Herr Schätzel ist alles andere als ein Redner. In echt bayerischer Mundart verlas er eine lange Erklärung. Der sozialdemokratische Redner Scheffel meinte später, man müsse dem Herrn Minister mildernde Umstände zubilligen, da dieser ja eben erst das Reichsverkehrsministerium übernommen habe. Der Minister stützte sich im wesentlichen auf die Untersuchungsergebnisse des parlamentarischen Ausschusses. Er meinte, daß gewiß mancherlei Mängel vorhanden seien, aber im großen und ganzen könne sich die Deutsche Reichsbahn trotz ihrer ungeheuren finanziellen Belastung gegenüber den ausländischen Bahnen sehen lassen. Sie habe auch ihre Betriebssicherheit zu erhalten gewußt. Großes Lob zollte der Minister dem Reichsbahnpersonal. Er glaubte nachweisen zu können, daß die Arbeitsverhältnisse im Vergleich zur Vorkriegszeit wesentlich günstiger geworden seien. Damals habe das Personal nur 26 Ruhetage im Jahre gehabt, jetzt aber seien es 52. Auch der Urlaub sei gegenüber der Vorkriegszeit verdoppelt worden. Gewiß könnten in einzelnen Fällen die Personale noch entlastet werden, aber im großen und ganzen sei die Grenze erreicht. Der Reichsverkehrsminister verwies noch auf die sozialen Maßnahmen der Reichsbahnverwaltung für ihr Personal, u. a. 115 000 bahneigene Wohnungen und 50 000 Zuschußwohnungen, die von Genossenschaften gebaut werden. Der Minister schloß mit einem gewissen Pessimismus. Bei andauernden Fehlen der erforderlichen Geldquellen könne es nicht ausbleiben, daß die Anlagen künftig

# Eine neue medizinische Großtat

Dem Leiter des städtischen Krankenhauses in Paris, Dr. Brouardel, ist die einzig dastehende Operation gelungen, einer typhuskranken Frau, die bereits im Sterben lag, und deren Adern zur Aufnahme des Blutes bei einer Transfusion nicht mehr imstande waren, 400 Kubikzentimeter Blut, die auf eine bestimmte Weise präpariert worden waren, direkt ins Herz einzuführen. Der Pulsschlag verstärkte sich darauf und die Sterbende blieb am Leben. Dr. Brouardel erklärte, daß diese Operation die gefährlichste sei, die er kenne, und nur dann gemacht werden dürfe, wenn das Leben des Kranken auf keine andere Weise mehr zu retten sei. Unser Bild zeigt Dr. Brouardel in seinem Laboratorium.

**Lektorengemeinschaft für Filmmanuskripte.** Auf Grund von immer häufiger aus der Oeffentlichkeit und besonders der Presse aufgetauchten Anregungen ist vor kurzem in Berlin eine „Lektorengemeinschaft für neue Filmmanuskripte“ gebildet worden, die ihr eingesandte Drehbücher kostenlos auf ihren Verfilmungswert hin prüft und über die Ergebnisse ihrer Lektorenarbeit regelmäßige Berichte ausgibt. Die Lektorengemeinschaft will versuchen, wirklich befähigten Filmschriftstellern die wünschenswerte Betätigungsmöglichkeit zu verschaffen und dadurch ganz allgemein das Niveau des Filmmanuskripts zu heben. Um diese Bemühungen auf internationaler Basis durchzuführen, hat sich die Gemeinschaft der „Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Filmkunst“ (IAF.) angeschlossen.

# Der deutsche Film in Amerika

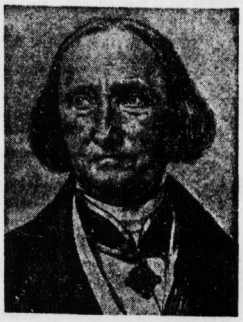
Vor einigen Tagen erschien in Neuyork eine offizielle Statistik, die sich mit der Einfuhr europäischer Filme nach Amerika befaßt. Nach dieser Aufstellung ist der europäische Import innerhalb eines Jahres um mehr als 160 Prozent gestiegen! Während 1927 im ganzen nur 75 Filme aus Europa nach Amerika gelangten, waren es im vergangenen Jahre nicht weniger als 200. Bemerkenswert ist, daß Deutschland mit 83 Filmen an erster Stelle steht. Dann folgt England in einem weiten Abstand mit 37 Filmen, Frankreich mit 30 Filmen, Rußland mit 16 Filmen, Schweden mit 7, Italien mit 6, Polen mit 4, Oesterreich mit 2 und die übrigen Länder mit je einem Film. In einem Kommentar zu dieser Statistik, die ein erfreulicher Beweis für zunehmenden Einfluß des europäischen Filmmarktes auf Amerika darstellt, wird bemerkt, daß auch in diesem Jahre noch mit einem weiteren Anwachsen des europäischen Importes zu rechnen ist.

**Das erste deutsche Filmmusik-Studio** wird Anfang März der Oeffentlichkeit übergeben werden. Das Institut wird seinen Sitz im Klindworth-Scharwenka-Konservatorium in Berlin seinen Sitz haben. Die Leitung des Studios liegt in den Händen von Dr. Hans Erdmann und Dr. Giuseppe Becce, zwei führenden Pionieren auf dem Gebiete der modernen Film-Musikillustration. Als Lehrkräfte sind die Filmmusikdirigenten Paul Dessau, Marc Roland und Dr. Hans Lübke verpflichtet worden.

## Hallesches Theater- und Kunstleben.

Der März-Spielplan der städtischen Bühnen sieht im Schauspiel die Erstaufführung des Schauspiels „Karl und Anna“ von Leonhard Frank, ferner die Erstaufführung des Stückes „Der Prozeß Mary Dugan“ von Bayard Veiller vor. — Die Oper bereitet als Neueinstudierung Giacomo Meyerbeers Oper „Die Hugenotten“ und Richard Wagners „Parsifal“ vor. — Die Operette bereitet die Erstaufführung „Casanova“ von Richard Strauß vor.

## 150. Geburtstag Friedrich Karl von Savignys.



Am 21. Februar wiederholt sich der Geburtstag eines der berühmtesten deutschen Rechtsgelehrten, Prof. Karl von Savignys, zum 150. Male. Savigny wurde am 21. Februar 1779 in Frankfurt am Main geboren, wirkte seit dem Jahre 1810 als Professor in Berlin und war 1842 bis 1848 Preußischer Justizminister. Sein Tod erfolgte am 25. Oktober 1861. Savigny ist durch seine tiefschürfenden Werke — wie „Geschichte des römischen Rechts im Mittelalter“, „System des heutigen Römischen Rechts“, „Das Recht des Besitzes“, „Vom Beruf unserer Zeit für Gesetzgebung“ usw., berühmt geworden. Im diesen Werken verteidigte er das positive Recht als kulturelles Erzeugnis des nationalen Rechtsbewußtseins der Völker und wurde so zum Führer der sogenannten historischen Schule.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290221-11/fragment/page=0002

# Halles Wohnungsneubau 1928

## Wohnungsbedarf und Bauprogramm

Halle, den 20. Februar.

An Hand des Jahresberichts des Wohnungsamtes der Stadt Halle erörterten wir gestern die Bewirtschaftung des vorhandenen Wohnraumes, wobei wir insbesondere den Abschnitten besondere Beachtung schenkten, die sich mit der Aufsicht und Pflege der Wohnungen und der — fast nur noch für die ärmeren Schichten existierenden — Zwangswirtschaft beschäftigten. Heute wollen wir die Ausführungen über den Wohnungsbedarf, das Bauprogramm und die Bautätigkeit im vergangenen Jahre einer Würdigung unterziehen.

Zur Beurteilung des Wohnungsbedarfes müssen drei Punkte in Betracht gezogen werden: **1. der zurzeit vorhandene Wohnungsfehlbetrag, 2. der laufend neu hinzutretende Bedarf und 3. der Bedarf an Ersatzwohnungen für sanierungsreife Wohnungen,** die als unbedingt sanierungsreif anzusehen sind.

Bölderger Platz. Kleinwohnungsbau Halle AG.

**Wohngelegenheiten.** Der Wohnungsfehlbetrag errechnet sich aus einer Gegenüberstellung der vorhandenen Haushaltungen und Wohnungen. In Halle besteht ein objektiver

**Wohnungsbedarf von 4504 Wohnungen**

wobei berechnet ist, daß auf jede einzelne Familie eine Wohnung kommt. Da aus sozialen und anderen Gründen ein Teil der Familien auf eine eigene Wohnung verzichtet, ist der tatsächliche fehlende Wohnbeitrag geringer. Auf Grund seiner ständigen Berührung mit den Wohnungsuchenden glaubt das Wohnungsamt mit allem Vorbehalt, daß ein tatsächlicher Fehlbetrag von 4000 Wohnungen vorliegt.

**Der laufende oder Zuwachsbedarf ergibt sich aus der Differenz der Haushaltungszu- und -abgänge. Gegenüber einem Zugang von 90 Haushaltungen im Jahre 1924 wurde 1928 ein solcher von 309 festgestellt. Die Eheschließungen Lediger stiegen in dieser Zeit von 1141 auf 1679. Gegenüber einem Gesamtnettozugang von 575 Haushaltungen im Jahre 1924 wurde 1928 ein solcher von 1274 gebucht. Die fortgeschriebene Zahl der Haushaltungen stieg in der erwähnten Zeit von 55 661 auf 58 966.**

Aus diesen Zahlen errechnet sich ein durchschnittlicher laufender Bedarf von jährlich 850 Wohnungen. Nach einem schon oben erwähnten Abstrich würde der tatsächliche Jahresbedarf mit 700 Wohnungen anzusetzen sein. Dieser Bedarf wird auch bis etwa 1935 anhalten, da erst ab diesem Zeitpunkt sich der Geburtenausfall der Kriegsjahre auswirkt. **Der Ueberschuß der Haushaltungszuzüge ist seit 1923 in steigem Steigen begriffen, was auch den Wohnungsmarkt sehr beeinflußt.** Halles Lage inmitten des mitteldeutschen Industriegebietes bewirkt diese Tatsache. Auch aus diesem Grunde mit hat

**Halle die stärkste Wohnungsnot in Mitteldeutschland.**

Nach dem Ergebnis der Reichswohnungszählung vom Mai 1927 hatten in Halle von je hundert Haushaltungen 8,6 keine eigene Wohnung. Halle steht damit an der Spitze dieser für Mitteldeutschland aufgestellten Statistik, während Sangerhausen mit 3,3 den untersten Platz einnimmt. Der Wohnungsfehlbetrag erhöht sich aber noch um 600 Altwohnungen.

Nach diesen Feststellungen ergibt sich die Notwendigkeit, eine Deckungsplan aufzustellen. Der Ausgleich des Wohnungsfehlbetrages wird etwa bei 1600 Wohnungen jährlich liegen, d. h. die Zahl der Neubauwohnungen wird sich nach Lage des Baumaterialien- und Arbeitsmarktes sowie bei optimistischer Beurteilung der Finanzierungsmöglichkeiten ohne Ueberspannung auf 1300 Wohnungen bringen lassen. Das würde bedeuten, daß **der derzeitige Wohnungsnotstand im Verlaufe von fünf Jahren überwunden werden** könnte. Damit würden allerdings noch keine Vorkriegsverhältnisse wiederhergestellt sein, da man heute mit einem Abstrich von etwa 15 Prozent rechnet, hinter dem der tatsächliche Wohnungsbedarf hinter dem objektiven zurückbleibt. Die Ursache dieses gegenüber der Vorkriegszeit um zehn Prozent höheren Abstriches ist in der schlechten finanziellen Lage der Bevölkerung zu suchen, die die Mieten aufzubringen nicht imstande ist. Diese schlechte Lage ist auch der Antrieb dafür, daß 69 Prozent aller Wohnungsuchenden Kleinwohnungen (3 Räume einschl. Küche) wünschen. Vierräumige Wohnungen suchen nur 21,3 Prozent, während der verbleibende Prozentsatz nach größere Wohnungen sucht. Die Wohnungsbeschaffung muß sich aus diesen Gründen zunächst den Kleinwohnungen zuwenden.

### Finanzierung der Neubautätigkeit.

Nach den staatlichen Richtlinien für die Gewährung von Hauszinssteuerhypotheken muß der Bauherr ein Eigenkapital von mindestens zehn Prozent der Gesamtherstellungskosten aufbringen. Nicht immer sind sich die Baulustigen über ihre wirtschaftliche Leistungsfähigkeit klar. Mit dem Eigenkapital allein ist nichts getan, vielmehr fragt es sich, ob die Neubauwohnungen auf die Dauer gehalten werden können. Um die Baulustigen vor späteren Enttäuschungen zu bewahren, hat es sich als zweckmäßig herausgestellt, die künftigen Hausbewirtschaftungskosten genau zu berechnen und ihnen die Einkommensbezüge gegenüberzustellen. Mancher hat auf Grund solcher Erörterungen sein Bauprojekt wieder fallen lassen oder dasselbe umgestellt.

Ecke Hutten- und Bentendorfer Straße. Mitteldeutsche Wohnungsfürsorgegesellschaft mbH., Leipzig.

Die Baugenossenschaften haben teilweise den Spareifer ihrer Mitglieder wieder zu entfalten gewußt. Im vergangenen Jahre machte auch eine private Bauparorganisation von sich reden, vor der aber wegen der Undurchsichtigkeit der Berechnungen gewarnt wurde. Kurz nach der Inflation wurden von den künftigen Mietern Baukostenzuschüsse erhoben. Auf zu Tage getretene Mißstände hin erhalten Bauherren, die Baukostenzuschüsse fordern, keine Hauszinssteuerhypotheken mehr.

Die Nachfrage nach Hauszinssteuerhypotheken war außerordentlich stark, so daß die gemeindlichen Mittel bereits Anfang Mai v. J. vergriffen waren. Um das Bauprogramm möglichst auszuweiten, wurden die Hypotheken um 25 Prozent gekürzt. Mit dieser Streckungsaktion ist eine besondere Zinssenkung verbunden, die die als Ersatz auf dem freien Kapitalmarkt aufgenommenen Gelder in Höhe der gekürzten 25 Prozent soweit verbilligt, daß der Bauherr für diese auf die Dauer von fünf Jahren nicht mehr Zinsen aufzubringen hat, als für einen entsprechenden Betrag aus der Hauszinssteuer. Durch diese Streckung wurde erreicht, daß 1131 Wohnungen errichtet werden konnten, während es sonst nur 849 gewesen wären. Aus Mitteln des staatlichen Wohnungsfürsorgefonds flossen der Stadt insgesamt 650 000 Mk. zu. Die fortgesetzten und eindringlichen Vorstellungen bei der Regierung in Merseburg auf Bereitstellung weiterer Mittel blieben leider ohne Erfolg. Zusatz- und Sonderzusatzhypotheken wurden im Gesamtbetrage von 152 000 Mk. für 394 Wohnungen gewährt. Zur Verstärkung der mit öffentlichen Geldern geförderten Bautätigkeit standen weiterhin Ablösungsgelder zur Verfügung, die als Hauszinssteuerhypotheken und Zinszuschüsse weitergeleitet wurden. Auf diese Weise konnten 172 Wohnungen unterstützt werden. Besondere Gemeindemittel standen in Höhe von 121 000 Mk. bereit, um kleinen Bauherrn die Beschaffung der von der gekürzten Hauszinssteuerhypothek benötigten Gelder zu erleichtern.

Die Beschaffung der von den Hauszinssteuerhypotheken zu placierenden Hypotheken begegnete keinen besonderen Schwierigkeiten. Jedoch waren die Bedingungen sehr ungünstig, indem sich die effektive Verzinsung im allgemeinen zwischen 9 und 10 Prozent bewegte. Zur Finanzierung der 1131 mit Hauszinssteuerhypotheken geförderten Wohnungen wurden 13 314 000 Mk. aufgebracht, wovon 7 063 000 Mk. erststellige Hypotheken waren. An Hauszinssteuermitteln wurden 3 772 000 Mk. aufgebracht. Soweit die erststelligen Hypotheken 40 Prozent der Gesamtherstellungskosten überstiegen, mußte die Stadt regelmäßig Bürgschaft übernehmen.

Auf die Mietpreisbildung der Neubauwohnungen wurde auch im vergangenen Jahre durch Gewährung von

**Zinszuschüssen**

Einfluß gewonnen. Bauherren, die einfach ausgestattete Wohnungen bis zu 100 Quadratmeter Wohnfläche errichten, erhalten auf Antrag für die erste 60 Quadratmeter jeder Wohnung einen Zinszuschuß in solcher Höhe, daß die Gesamtherstellungskosten dieser 60 Quadratmeter für sie mit nicht mehr als fünf Prozent zu verzinsen sind. Als Gegenleistung muß er sich verpflichten, an Mieter die für die Gesamtherstellungskosten nach Abzug des Zinszuschusses noch aufgewandten Zinsbeträge sowie einen Zuschlag von nicht mehr als 25 Prozent der festgesetzten Friedensmiete zwecks Deckung der Betriebs-, Verwaltungs- und Instandsetzungskosten zu berechnen.

Bei der steigenden Tendenz der Baukosten, der anhaltenden Teuerung auf dem Kapitalmarkt und der beschränkten Leistungsfähigkeit der minderbemittelten Bevölkerung trat die Frage der Wohnversorgung dieser Kreise immer mehr in den Vordergrund. Die Bautätigkeit trug offensichtlich den bestehenden Schwierigkeiten nicht genügend Rechnung, indem ganz im Gegensatz zu den tatsächlichen wirtschaftlichen Verhältnissen eine Tendenz zur Vergrößerung der Wohnungen unverkennbar war. Wohnungsdeputation und Magistrat faßten daher den Beschluß, die Gewährung von Hauszinssteuerhypotheken an Bauherren, die mehr als 24 Wohnungen im Jahre errichten, davon abhängig zu machen, daß 50 Prozent der in Aussicht genommenen Wohnungen als Kleinstwohnungen mit einer Wohnfläche von 35 bis 48 Quadratmeter bei möglichst gleichmäßiger Verteilung gebaut werden. Damit bei Eintritt besserer Verhältnisse ohne weiteres und ohne große Unkosten

**Ausbehnungsmöglichkeiten**

gegeben sind, sollen die Kleinstwohnungen tunlichst als sogenannte Zusammenlegungswohnungen projektiert werden. Die Bauherren werden verpflichtet, im Grundbuch des Bauvorhabens eine Vormerkung zugunsten der Stadtgemeinde eintragen zu lassen, wonach die Kleinstwohnungen auf Anforderung des Magistrats zusammenzulegen sind. Ein größeres Bauvorhaben mit 137 Kleinstwohnungen konnte bereits am 1. Juni v. J. bezogen werden. Die Nachfrage nach diesen Wohnungen war äußerst groß. Zugelassen wurden nur Familien mit höchstens drei Köpfen. Von den Gegnern der zwei- und dreiräumigen Wohnungen werden zumeist die trostlosen Wohnungsverhältnisse der breiten minderbemittelten Bevölkerungsschichten verkannt. Sobald es die wirtschaftlichen Verhältnisse irgendwie erlauben, wird die Vergrößerung der Wohnungen anzustreben sein.

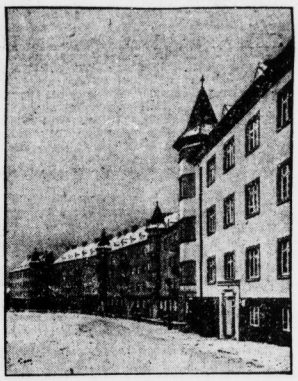
**Die gemeinnützige Bautätigkeit.**

Durch den gemeinnützigen Wohnungsbau entstanden von den 1131 mit Hauszinssteuerhypotheken geförderten Wohnungen 1013 (90 Prozent). Das Ueberwiegen der gemeinnützigen Bautätigkeit ist darauf zurückzuführen, daß der Kleinwohnungsbau immer stärker in den Vordergrund rückt.

An der Erstellung der Wohnungen waren beteiligt: die Kleinwohnungsbau-AG. mit 376, Bauverein für Kleinwohnungen mit 342, „Eigene Scholle" mit 132, Bund der Kinderreichen mit 92, Mitteldeutsche Wohnungsfürsorgegesellschaft (Zewog) mit 67, Bauverein „Gartenstadt" mit 60, „Saale" mit 30, Hallescher Bauverein mit 18 und Gem. AG. für Angestellten-Heimstätten mit 10 Wohnungen. Die Stadtgemeinde trat mit eigener Bautätigkeit dort ein, wo besondere Zwecke zu erfüllen waren. So wurde z. B. auch das Familienobdach Weingärten mit städtischen Geldern in Angriff genommen, wo 11 Einzelzimmer geschaffen wurden.

**Die private Bautätigkeit**

war an der mit Hauszinssteuerhypotheken geförderten Bautätigkeit mit 118 Wohnungen beteiligt. Die Gesamtbaukosten für die 118 Wohnungen betrugen 1 825 000 Mk., so daß eine Wohnung im Durchschnitt 15 500 Mk. gegen 11 342 Mk. beim gemeinnützigen Wohnungsbau kostet. An Hauszinssteuerhypotheken wurden 434 000 Mk. bereitgestellt; 22 Wohnungen wurden in Einfamilienhäusern errichtet, die übrigen 96 in Mehrfamilienhäusern. Ohne öffentliche Mittel begann die private Bautätigkeit 10 Einfamilienhäuser und 39 Wohnungen in Mehrfamilienhäusern.



Vor dem Hamztertor. Kleinwohnungsbau Halle AG.

Diese Zahlen bedeuten ein starkes Zurückgehen gegenüber den Zahlen des Vorjahres, die mit 6 Einfamilienhäusern und 138 Wohnungen in Mehrfamilienhäusern ein wesentliches Ansteigen der privaten Bautätigkeit ohne öffentliche Mittel gegenüber dem Jahre 1926 gezeigt hatten.

Die Schwerkriegsbeschädigten siedelten sich sowohl beim Eigenbau als auch in der genossenschaftlichen Bautätigkeit durchweg in Ein- und Zweifamilienhäusern an. Im ganzen wurden Sonderzusatzhypotheken für Schwerkriegsbeschädigte für 26 Wohnungen in Anspruch genommen. Eine weitere Förderung der Wohnbelange der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen erfolgte außerdem in 13 Fällen durch den Bezirksfürsorgeverband.

**Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold** Morgen, Freitag, abends 8 Uhr, im „Wintergarten": **Republikanische Kundgebung!**

**Ortsgruppe Halle a. S.**

Es spricht

**Graf Harry Keßler (Weimar)**

Rezitationen: Alfred Durra, Darbietungen des Halleschen Verbandsorchesters

**Die republikanische Bevölkerung ist hierzu eingeladen!**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290221-11/fragment/page=0003

# Der Stadt-Etat wird ausgekämmt

## Mißtöniges Streichkonzert im Haushaltsausschuß – Magistratserklärung über die Erhöhung der Krankenhaussätze – Kommunalisierung der gesamten Müllabfuhr – Zahlreiche Etatskapitel nahezu unverändert genehmigt

Halle, den 21. Februar.

Die am Mittwoch begonnenen Etatsberatungen des Haushaltsausschusses standen unter einem guten Stern. Elf Kapitel wurden in knapp drei Stunden erledigt und angenommen. Wenn das Tempo so anhält, steht zu erwarten, daß der Gesamtetat in kurzer Zeit unter Dach und Fach gebracht wird. Das setzt jedoch voraus, daß der gestern bekundete Eifer eine Dauererscheinung bleibt. Hoffen wir also.

Vor Beginn der Beratungen gab der Magistrat durch den Finanzdezernenten Stadtrat Dr. May eine Erklärung ab, die eine Verschiebung der Schlußsumme des Haushaltsplanes betrifft. Die Universitätskliniken haben eine Erhöhung der Pflegesätze vorgenommen. Diese bedeutet für das Wirtschaftsbuch der Stadt eine Mehrausgabe von rund 87 000 Mk. Dagegen verringert sich der Ansatz der Provinzialumlage um etwa 33 000 Mk., so daß ein nicht gedeckter Betrag von 54 000 Mk. bestehen bleibt. Es wird die Hoffnung ausgesprochen, daß sich noch ein Ausgleich finden möge.

Im Anschluß an diese Mitteilung machte der Vorsitzende des Ausschusses, Konsul Lehmann, Ausführungen, die dem Wirtschaftsteil der bürgerlichen Presse entnommen schienen. Armut und Schulden auf der einen, und immer steigende Lohnforderungen auf der anderen Seite, das ist sein Bild von der Wirtschaft. Die für ihn selbstverständliche Folge ist natürlich Steuerunfähigkeit und Konkurs. Diesen Ausführungen traten unsere Vertreter sehr energisch entgegen. Die Bürgerlichen setzten nicht mit auf seinen Gaul und so bestritt er das Rennen allein. Damit war aber auch die Gefahr der Eröffnung einer Generaldebatte im Ausschuß beseitigt. Die wollte keiner, auch er nicht. Herr Lehmann redet eben gern im Ausschuß, wohl um sich im Plenum dann besser ausschweigen zu können. Das widerspricht seinen Grundsätzen. „Nur nicht zuviel für die Massen."

### Der Etat unter Schere.

Oberster Grundsatz der Bürgerlichen ist: Die Ausgabenbeträge so viel wie möglich zu kürzen. Dieses Bestreben tritt bei jedem einzelnen Kapitel deutlich hervor. Meist parierte der Magistrat mit „Entweder—oder" und man mußte recht oft klein beigeben. Herr Ritter ist der Sparsamkeitsanwalt des Bürgerblocks. Er hat sich anscheinend allerhand vorgenommen und wird bestimmt auch der starke Mann sein bis — — ihn Herr Rive einmal in seiner bekannten Weise „zur Ordnung" rufen wird. Ob er bei seinen demokratischen Wählern immer Verständnis finden wird, möchten wir bezweifeln. Wir werden jedenfalls nicht zulassen, daß der Notetat in seinen wichtigsten Kapiteln noch Verschlechterungen erfährt. Ob man dabei auf der anderen Seite den stets weitergehenden Forderungen der Kommunisten immer wird folgen können, ist eine Frage für sich. Diese Allerweltsverbesserer müssen ja „grundsätzlich" immer weitergehendere Wünsche präsentieren als wir. — Dieses Stimmungsbild zeigte sich gleich beim

### Polizeietat.

Herr Ritter verlangte 10 000 Mk. Mehransatz bei den Einnahmen der Baupolizeigebühren und daneben 13 000 Mk. Streichungen in den Ausgaben. Der Grundsatz des Ordnungsblocks ist eben „Ganze Arbeit" zu machen. Auf Einspruch des Magistrats verstand man sich dann dazu, von den 10 000 Mk. in der Einnahme 9000 Mk. nachzulassen. Auch von den 13 000 Mk. Streichungen in der Ausgabe blieben nur 3000 Mark übrig. Mit diesen Abstrichen und Zusätzen erfolgte die Annahme. Die wohl nur scherzhaft gemeinte Forderung der KPD., den Ansatz von 450 000 Mk. Beitrag der Stadt zu den Kosten der staatlichen Polizei zu streichen, fand keine Gegenliebe.

### Beim Tiefbauetat

hat der Dezernent nach Mitteilung des Berichterstatters selbst schon 200 000 Mk. für aufschiebbare Arbeiten gestrichen. Das genügte aber diesmal Herrn Finger nicht; der Herr Professor wollte mehr aus dem Verkauf alter Pflastersteine herauswirtschaften wie in den früheren Jahren. Er mußte sich aber leicht belehren lassen (das will viel heißen) und zugeben, daß man, wenn auf altes Steinpflaster eine Asphaltdecke gelegt wird, die Steine nicht verkauft und der Preis dafür natürlich auch nicht in den Etat eingesetzt werden kann. Abgelehnt wurde auch ein Antrag der Linken, den Ansatz für Straßenbeleuchtung zu erhöhen und der Etat demnach unverändert angenommen.

### Beim Kapitel Straßenreinigung

wurde die in Ansatz gebrachte, aber noch nicht bewilligte Kehrmaschine mit Selbstaufnahmevorrichtung für den Kehricht zum Preise von 30 000 Mk. und zwei Schneeverbrennungsmaschinen zum Preise von 3300 Mk. bewilligt und das Kapitel ohne weitere Aenderungen angenommen. Die Absicht der Hausbesitzer, eine Umlage der Straßenreinigungsgebühren einzuführen, wurde zurückgewiesen. — Bei dem Kapitel Stadtentwässerung ist die Position für Verzinsung und Tilgung neuaufzunehmender Anleihen von 56 000 Mk. auf 115 761 Mark, also um 59 227 Mk. höher in Ansatz gebracht. Die Anleihen sollen zur Erneuerung des Entwässerungsnetzes, vornehmlich aber des Sammlers in der Ule- und Königstraße dienen. Dem Etat wurde ohne Aenderungen zugestimmt, desgleichen auch den Kapiteln Fuhrpark und Friedhöfe. — Auch das Kapitel

### Müllabfuhr

fand unveränderte Annahme. Unsere Ausschußvertreter stellten den Antrag, das ganze Stadtgebiet an die Müllabfuhr anzuschließen, zogen ihn jedoch wieder zurück, nachdem vom Magistrat erklärt worden war, daß eine solche Vorlage bereits in Vorbereitung sei und in Kürze der Stadtverordnetenversammlung zugehen werde.

Weiter wurden unverändert angenommen das Kapitel Arbeiterlöhne und Leihamt. Um das Bankhaus der armen Leute entspann sich eine längere Debatte wegen der Herabsetzung der Zinsen für Darlehen auf die Pfänder um 1 Prozent. Der entsprechende Antrag verfiel der Ablehnung. Jedoch wurde eine beachtenswerte Anregung empfohlen, wonach zwischen Leihamt und Fürsorgeamt eine Zusammenarbeit herbeigeführt werden soll, die eine Nachprüfung der Bedürftigkeit der Verleiher von Hausgerät und Hilfe durch das Fürsorgeamt ermöglicht. Dadurch soll vermieden werden, daß das Fürsorgeamt nicht helfend eingreifen kann, wenn der ganze Hausrat auf dem Leihamt ist.

Fortsetzung der Beratungen heute, Donnerstag.

# Heute abend alles zur Generalversammlung

## Ein neuer Wasserrohrbruch.

### Keller voll Wasser gelaufen.

**Ein schwerer Wasserrohrbruch ereignete sich in den frühen Morgenstunden des heutigen Tages gegen 4 Uhr in der Oleariusstraße. Vor dem Grundstück Nr. 9 (Gutjahrbrunnen) platzte ein 100-Millimeter-Hauptrohr der Wasserleitung. Das Wasser ergoß sich in die Keller der anliegenden Grundstücke und überschwemmte hier alles. Im Pumpenhaus des Gutjahrbrunnens war die Flut über ein Meter hoch gestiegen, während im Nebenhause das Wasser eine Höhe von etwa 60 Zentimeter erreicht hatte. Kartoffeln, Kohlen, Wirtschaftsgegenstände und andere Sachen ragen aus der Flut hervor.**

**Angestellte des Wasserwerkes riegelten sofort den betreffenden Rohrabschnitt ab. Gegen ½8 Uhr setzte die Feuerwehr mit Pumpen ein. Bis gegen 12 Uhr mittags konnte der Wasserspiegel um etwa 35 Zentimeter gesenkt werden. Die Arbeiten zur Beseitigung des Wassers werden fortgesetzt.**

### Das gefährliche Ammoniak.

Am Mittwoch gegen 10.30 Uhr zog sich auf dem Schlachthof in der Freiimfelderstraße ein Arbeiter beim Aufschauben einer Ammoniakleitung eine leichte Gasvergiftung zu. Er wurde einem Arzt zugeführt. Der Betroffene konnte nach 1½ Stunden die Arbeit wieder aufnehmen.

### Von rücksichtslosem Autler überrannt.

Am Mittwoch gegen 10.15 Uhr wurde in der Glauchaer Straße ein 53jähriger Invalide von einem Personenkraftwagen überfahren und schwer verletzt. Der Führer des Kraftwagens entzog sich seiner Feststellung durch die Flucht. Der Verunglückte wurde nach dem Elisabeth-Krankenhaus gebracht.

**Die Wasserleitung — brennt.** Gestern gegen 16 Uhr rückte die Feuerwehr nach der Dessauer Straße aus, wo beim Auftauen der Wasserleitung deren Verkleidung in Brand geraten war. Die Feuerwehr brauchte nicht einzugreifen, da der Brand von Hausbewohnern bereits gelöscht war. — Gegen 16.45 Uhr rückte die Feuerwehr nach der Geiststraße aus, wo am Dache des Thaliatheaters Eiszapfen, die eine Gefahr für vorbeigehende Personen bildeten, entfernt werden mußten.

**Ein Schaufenstereinbruch** wurde in der vergangenen Nacht in das Juweliergeschäft Tittel in der Schmeerstraße ausgeführt. Gestohlen wurden 15 Ringe.

# Joachim Ringelnatz im M.T.

## Bei Ringelnatz.

Der Spießer geht zu ihm,
weil er an seinem Geist —
mit dem entfesselt, tobend, einfaltstoll,
er kühn im Rampenlichte witzelt —,
sich seine, allen Geistes baren,
zu Hanfsträngen verdorrten Nerven kitzelt. — —
Und doch ist er ein Mensch nur
so wie du und ich, —
er saß sogar dann neben mir
und sprach, wie ich zu dir
und doch, —
erinnert er zuweilen an ein Kind,
wie wir es immer irgendwann und irgendwo
hilflos zuweilen sind. — Alfred Zoll.

## Sein Gastspiel.

„Ehrlichkeit ist Kunst und derart selten" —, daß schon ein Joachim Ringelnatz kommen muß, um diese Kunst zu künden. Also: Joachim, genannt das Ringelnätzchen, der olle ehrliche Seemann mit dem in Falten gelegten Mund und dem ewig gefüllten Kognakglas, in der Tat Deutschlands bester Dichter-Humorist, ist in Halle. Ist wieder in Halle und zur großen Freude seiner nicht kleinen Gemeinde sogar volle acht Tage. Jedes auf Reputation haltende Mitglied der Dichter- und Denker-Nation in der Saalestadt und benachbarter Umgegend wird es als eine Ehre und Pflicht betrachten, in diesen acht Tagen diesen ehrlichsten der ehrlichen Artisten auf den Brettern des Modernen Theaters zu sehen und zu hören. Das M. T. setzt mit diesem Gastspiel der unlängst begonnenen Entwicklung des Unternehmens zu einem sehr achtbaren Niveau gleichsam die Krone auf.

Es gibt überhaupt nichts Seriöses, sagt Joachim Ringelnatz, dazu tut er einen großen Schluck Kognak aus dem Weinglas, dann geht er mit langen, wiegenden Schritten über die Bühne und — sozusagen aus dem Handgelenk heraus — trägt er vor. Erzählt von den Schleppkähnen und den in den Kinderwagen rollenden Kindern, dem in der Strömung treibenden Wasserleichelchen und dahinter folgenden Speichelchen — von einem Fisch, demonstriert das schöne Turngedicht „Am Reck" mit dem ewig-weiblichen Turnvater Jahn, parodiert die Filzlatschen der Spießer und ihren Pieps. Schließlich spricht Joachim „ein ganz unwirsches Gedicht", die Ballade vom Klosettmann. Noch schöner ist der Fallschirmabsprung seiner Begleiterin, den er auch noch rückwärts „mit der Zeitlupe dreht". Zu seiner ganzen ehrlichen Größe läuft der Ringelnatz dann auf, wenn er des Matrosen Kuddeldaddeldus Weihnachtsfeier in der Seemannskneipe erzählt. Zweimal mußte er seine Nase durch den Vorhang stecken, so klatschten ihm seine Freunde zu. Der Gefeierte dankte mit einem prachtvollen Witz auf den sächsischen Dialekt, wie er schöner nicht gemacht werden kann:

„Wenn eener den sächsschen Dialekt e bißl reckt und ihn noch e bißl streckt, er spricht ihn noch e bißl traanjer, dann hält ihn jeder fir een Spaanier."

Ringelnatz ist bis 28. Februar die Parole aller Freunde echten und ehrlichen Humors. ht.

# „Der Witwenhof"

### von Marie Diers

2| (Nachdruck verboten.)

**Um ihren Sohn bangte sie sich auch.** Wenn er nun auch trank wie der Vater? Aber er tat es nicht, er war ein guter Sohn, still, arbeitsam und freundlich, aber nicht allzu stark. Des Vaters Lasters hatte seinen Körper geschwächt. Doch darüber konnte man sich trösten. Zum Heben und Tragen schwerer Lasten waren ja die Knechte da. Nur gut war's daß jetzt wieder ein Mann auf dem Hofe heranwuchs. Mannesstimme ist doch von mehr Bedeutung als Frauenstimme.

So wurde es mit den Jahren leichter. Als der Sohn kaum zwanzig Jahre alt war (im Militär zu dienen hatte er nicht gebraucht), nahm die Mutter ihm eine Frau, die älteste Schulzentochter aus Lötzen, eine kräftige, frische Dirn, die auch ihr Stücklein Geld mitbrachte. So kamen für die müde Frau doch noch Freudentage im Leben.

Als nach Jahresfrist ein kleiner, kräftiger Bernhard geboren wurde, das Ebenbild der blauäugigen, blühenden jungen Mutter, da meinte die alte Bäuerin: „Nu kann ick woll 'n bäten abkommen, Kinners. Nun macht ji man jug Ding up 'n Hof alleen —" setzte sich mit dem Strickstrumpf an die Wiege, schaukelte sie mit dem Fuß und fing an, aus ihrer verrosteten Kehle alte schöne Lieder aus lustiger Jugendzeit dem jungen Sproß des alten Stammes vorzusingen.

*

Der kleine Berner sorgte schon dafür, daß seine Großmutter von der ersehnten Ruhe nicht allzuviel zu sehen bekam. Er war ein lebhaftes, wildes Kind. Als die Zeit kam, daß er laufen lernte, seufzte sie: „Dit is dat Slimmst. Wenn hei ierst loopen kann, nahsten giwt hei ook miehr Ruh." Aber das erwies sich als vollkommener Irrtum.

Mit zwölf Jahren war Berner Voß der Rädelsführer in der Lötzener Dorfschule. Vor diesem wilden blonden Jungen mit roten Backen und blauen Augen, der täglich viermal die halbe Stunde vom Weg bis ins Dorf ablief und alle Morgen mit aufgeknöpfter Jacke, wehendem Halstuch, oftmals ohne Mütze auf dem dicken blonden Schopf, mit einem Wind- und Feldgeruch in den Kleidern in die Schulstube sprang, hatten die längsten Konfirmandenjungen Respekt, und selbst der alte Küster sah zur Seite, wenn sich eine neue Untat des Voßjungen vor ihm ausbreiten wollte. Auch sein Großvater, der Dorfschulze, schmunzelte über das ganze verwitterte Gesicht, wenn er seinen hoffnungsvollen Enkel in der schwindelnden Höhe eines Baumes schaukeln, auf einem Mauervorsprung tänzeln oder sich mit andern Schlingeln im Schmutz der Dorfstraße balgen sah.

„Den kümmt niks an!" war dann immer seine stehende Redensart.

Zu Hause lastete auch keine strenge Aufsicht auf dem Jungen. Die Großmutter, die ihr tägliches Teil an Angst und Aerger von ihm hatte, war viel zu schwach gegen ihn, um auch nur den kleinsten Streich zu hindern. Die Mutter aber konnte ihren Stolz auf ihn nicht verbergen. Was er auch anstellte, sie war von allem entzückt. Sie sagte es ihm auch geradezu ins Gesicht: „Du büst 'n ganzen Jung, Berning!" Mochte er in seiner gewalttätigen Knabenart nun einen Hofjungen oder einen Hund geprügelt, einer Magd die Schürze zerrissen oder sonst mutwilligen und auch schädlichen Unfug getrieben haben.

Der Bauer dachte im Grund seines Herzens ebenso. Wenn er auch manchmal schimpfte und brummte und Berners Ungezogenheiten als Stöße gegen seine eigene Stellung empfand, so war er doch innerlich von seiner Kränklichkeit und Körperschwäche so sehr gequält, daß er des Jungen Uebermaß an Kraft und Lebenslust mit dankbarer Wonne empfand. Daher kam es, daß der junge Berner schon seit seinem neunten Lebensjahr kaum je einen Schlag (außer denen, die er zurückgeben konnte) an seinem Körper empfand, dafür aber mit Leckerbissen, Schmeichelworten und bewundernden Blicken im Uebermaß gepäppelt wurde.

Der Umstand, daß er auf dem eben erst so kinderreichen Hofe der Einzige blieb, erhöhte seine Sonderstellung in Haus und Hof noch um ein Beträchtliches.

Indessen war er kein böser Junge. Er hatte die Großmut und Gutmütigkeit des Starken gegen die Schwächeren und Ueberwundenen. Den kleinen Dorfmädels zeigte er ein bewußtes Herrentum, das sich aber zugleich in einer Beschützerrolle gefiel. Er hatte es sehr gern, wenn eine geängstigte kleine Dirn, hinter der ein Peiniger hersetzte, sich zu ihm flüchtete: „Berner, help mi!" Dann befahl er ihr: „Kruup hinner mi!" und pflanzte sich mit breiten Beinen, die dürren Jungentatzen, die lang aus den Aermeln hervorguckten, in die Hüften gestemmt, vor ihr auf. „Na, Minsch, wat wist nu?"

Solche Szene war für ihn voll tiefen Genusses.

Er log auch nicht. Wenn der Küster ihn fragte: „Berner Voß, hast du den dritten Artikel gelernt?", so gaffte er ihm mitten ins Gesicht, stand langsam auf, flötzte sich zwischen den Bänken hin und sagte: „Nee!" Oder wenn die Frage kam: „Wer hat gestern Herrn Pastors Hühner gejagt?" so schrie er überlaut: „Ick wiert, Herr Lehrer!"

Es war ihm eine Lust, immer allen Leuten alles ins Gesicht zu sagen, und er verlachte die armen kleinen Schlingel, die sich aus Angst vor Prügeln herauszulügen strebten. Ein paarmal dauerten sie ihn auch, und er übernahm ohne weiteres ihre Schuld, welche es auch sein mochte, ließ sich gebührend bewundern und kam sich sehr heldenhaft vor, wenn er die Scheltreden des alten Lehrers mit verbissenem Lachen anhörte.

„Dat ward nochmal 'n staatschen Kierl!" sagten die Frauen von ihm. Denn schon jetzt, als er in die Konfirmandenstunde ging, warf er im Dorfe die Blicke um sich her und wußte die Hübschen unter den Mädels herauszufinden und sie in die Arme zu kneifen in einer Weise, die tüchtig weh tat und doch schon nicht mehr ganz abgewehrt wurde.

Mit sechzehn Jahren war Berner Voß der Schönste auf dem Tanzboden. Er trug städtische Kleidung und kurze Zeit sogar einen Kneifer aus Fensterglas vor seinen blitzblauen Augen. Auch kam er bei schlechtem Wetter nicht mehr zu Fuß ins Dorf, sondern ließ sich von dem Pferdeknecht fahren, der dazu eine extrafeine Livree bekommen hatte, die die Bäurin selber aussuchte. Berner aber klimperte mit dem Gelde in der Tasche, warf den Musikanten einen Taler zu und bestellte die Tänze, die er haben wollte.

Er war jetzt von der Schule frei, in der Wirtschaft zu arbeiten zeigte er keine Lust und auch keinen Verstand, denn er war niemals dazu erzogen. Dem Bauer wollte es dabei doch manchmal angst werden, und abends im Bett fing er an, seiner Frau vorzustöhnen, was aus dem Jungen werden sollte. Für ein Leben, wie er es führte, sei der Hof nicht reich genug.

Aber die rotbackige Bäuerin wurde zornig, wenn ihr Mann ins „Dröhnen" kam. Flugs rückte sie ihm das Geld vor, daß sie mitgebracht hatte. „Ihr" Sohn solle werden können, wie er wolle. Wenn sie das gewußt hätte, dann hätte sie hier gar nicht hergeheiratet. Sie hätte Reichere kriegen können und mitten im Dorf, wo man nicht von aller Welt wie ausgestoßen dasäße.

Auf solchen Wortschwall wurde der Bauer immer gleich still.

Nach einem Jahr aber war er noch stiller geworden, stiller sogar, als es selbst seiner Frau lieb war.

Es war zur Zeit der Frühlingswinde. Ins Dorf waren Musikanten gekommen, grün angezogene flotte Burschen, die am Nachmittag von Tür zu Tür spielten und sich abends im Wirtshaus festsetzten. Die jungen Leute kamen zu einem Ball, sie wußten nicht wie.

„Ob Berner Voß woll kümmt?" fragte ein rothaariges Mädchen von zarter, schlanker Gestalt mit schönen großen, sehnsüchtigen Augen, als sie sich ihr Haar zum Tanz frisch aufsteckte.

„Worüm sall hei nich, Dirn?" fragte ihre jüngere Schwester.

„Nu, ick mein bloß. Sin Vadder sall jo seit ehgistern so bannig krank wäsen."

„Ach, wat ook! Wat kiehrt dat ehm!"

Es kehrte ihn auch nicht. Er war da. Er trug einen ganz neuen Anzug, nach dem Schnitt, wie die Herren vom Gericht in Wittendiek zu Gesellschaften trugen: eine weiße Weste, lange schwarze Tuchhosen mit einem Seidenstreifen, Gehrock. Aus der Brusttasche lugte ein hellseidenes Taschentuch. Ein starkes Parfüm ging von ihm aus. Er war im geschlossenen Kutschwagen gekommen.

Dem Großvater Schulzen gefiel die Sache schon nicht mehr recht. „Er würd ja woll 'n Geck," sagte er am Biertisch und schüttelte unwirsch den Kopf. Aber die Mädchen waren um so mehr nach ihm. Sie wurden immer toller, je weiter es in den Abend ging. Die andern Burschen sah man kaum mehr an. Die, der er winkte, flog ihm förmlich in die Arme. Dann kam es vor, daß sich zwei, die sich beide gemeint glaubten, um ihn rissen. Das war noch nie gewesen, das ging ja gegen jede Schicklichkeit! Die Alten im Hintergrund wurden schon unruhig. Das konnte man doch nicht mehr gehen lassen! Die schimpfierten sich ja auf Lebenszeit!

Da drehte der schöne Berner sich vor den zankenden Mädchen auf dem Absatz herum, brach in die Reihen der eben zum Tanz antretenden Paare und nahm einem jungen Knecht ohne weiteres die Rothaarige mit der schlanken feinen Gestalt aus dem Arm.

„Jetzt tanzen wir mal, Hanne Wiehl", sagte er auf Hochdeutsch mit seiner einschmeichelnden, für Mädchenherzen so betörenden Stimme. Er winkte der Musik.

„Ach, nur ein einziges Mal
Kehre wieder — holder Jugendtraum —"

Die Tür wurde aufgerissen, ein Mensch ohne Mütze, mit verzerrtem Gesicht stand auf der Schwelle. In all den Lärm, den Staub und Qualm, das Musikgeschmetter dröhnte eine Stimme: „Wo is de Berner?"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-1706752621929022 1-11/fragment/page=0004

# Großgemeinde Lauchhammer

## Ein Erfolg sozialistischer Arbeit

**Das preußische Staatsministerium hat beschlossen, den Gutsbezirk Lauchhammer aufzulösen und mit der Gemeinde Naundorf zusammenzulegen.**

**Naundorf b. L.**, den 20. Februar 1929.

Sieg! Sieg! So rufen heute jubelnden und zuversichtlichen Herzens unsere Genossen diesseits und jenseits der ehemals Naundorf-Lauchhammerschen Gemarkungsgrenzen! Darüber hinaus jubelt mit uns die gesamte ehemals Naundorfer Einwohnerschaft einschließlich der einstmals Zaghaften und Aengstlichen und derjenigen, die in dieser Naundorfer Lebensfrage weder kalt noch warm sein konnten, die vor lauter Wenn und Aber sich zu keiner Stellungnahme entschließen und die nicht an den endlichen Sieg der armen Arbeitergemeinde Naundorf über den reichen und deshalb allmächtig scheinenden Gutsbezirk Lauchhammer glauben konnten. Aber ein Menetekel wird der endliche Sieg sein für diejenigen maßgeblichen und unmaßgeblichen Einwohner der neuen Gemeinde, die da glaubten, der größere Geldsack und gute Beziehungen hätten in der Republik noch die frühere Bedeutung. Es wird auch ihnen klar geworden sein, daß zwar Geld immer noch eine gewisse Macht darstellt, daß dieser Macht aber Grenzen gezogen sind in der vielleicht gerade deshalb von ihnen so geschmähten und bekämpften Republik!

Die sieghafte Beendigung dieses Kampfes möge Anlaß zu einem kurzen Rückblick sein.

Der Gedanke einer Verschmelzung der Arbeitergemeinde Naundorf mit dem leistungsfähigen Gutsbezirk Lauchhammer war den in der Gemeindeverwaltung und -Vertretung tätigen Genossen bei Erlaß des Gesetzes vom 27. Dezember 1927 kein neuer. Gerade diese Genossen bekamen ja fast täglich die

**Finanzmisere der Arbeitergemeinde Naundorf**

vor Augen geführt. Wenn es galt, irgendetwas für die Allgemeininteressen zu tun, so war die erste Frage: „Woher nehmen wir Geld?" Und was war nicht alles zu tun? Die Straßen spotteten jeder Beschreibung. Mit Hilfe geliehenen Geldes konnten in den letzten Jahren erst die notwendigsten Arbeiten geleistet werden. Die Schulraumverhältnisse sind noch heute die denkbar schlechtesten. Sind doch anstatt der vorhandenen fünf Klassenräume mindestens zehn erforderlich. Es ist an dieser Stelle unmöglich, die Finanmisere der bisherigen Gemeinde Naundorf auch nur einigermaßen erschöpfend zu schildern. Es sei nur gesagt, daß ihre Finanzlage trostlos war.

Die bisherige Gemeinde Naundorf, zwischen zwei große Industrie-Unternehmungen gedrängt, hatte durch den sich dadurch entwickelnden Verkehr und den Zuzug von Arbeiterfamilien wohl

**viele Lasten bekommen, doch die Industrie, welche alleinige Urheberin dieser großen Belastungen war, trug nicht hierzu bei.**

Bittgesuche der Gemeinde, die früher noch mit Erfolg bei der Lauchhammer-Verwaltung angebracht werden konnten, wurden abschlägig beschieden. Man lehnte es ab, etwas zu leisten, wozu man wohl moralisch, aber nicht rechtlich verpflichtet war; man gab nun auch keine Almosen mehr, sondern stellte sich auf den Rechtsstandpunkt und gab nichts. Was galt den kalten Geld- und Zahlenmenschen moralisches Recht, von denen in vielen Fällen juristisches Recht erst mühsam erkämpft werden mußte?

War es da ein Wunder, wenn unsere in den Gemeindekörperschaften tätigen Genossen alle Möglichkeiten erwogen, die geeignet sein konnten, das Los dieser Proletariergemeinde, die zwischen reichen Bodenschätzen zu verkommen drohte, zu verbessern? Den Niederschlag fanden diese Erwägungen in Form eines Eingemeindungs-Antrags schon im Jahre 1924, durch welchen die Eingemeindung des Gutsbezirks Lauchhammer in die Gemeinde Naundorf erreicht werden sollte. Doch dieser Versuch schlug fehl, mußte schließlich fehlschlagen, weil die veralteten Bestimmungen der Landgemeindeordnung vorschrieben, daß auf Verlangen des Gutsbesitzers im Falle der Vereinigung die Gemeinde Naundorf in den Gutsbezirk Lauchhammer als Gutsbezirk hätte aufgehen müssen. Also wiederum ein vergeblicher Schritt! Aber aufgeschoben ist nicht aufgehoben, so dachten die Naundorfer Genossen, stand doch die neue Landgemeindeordnung schon seit Jahren in Aussicht! Sie kam zwar noch nicht, aber es erfolgte eine Teillösung durch das Gesetz vom 27. Dezember 1927, wonach alle Gutsbezirke aufgelöst werden sollten. Die Bestrebungen der SPD hatten nun die erforderliche Grundlage gefunden, der langersehnte Zeitpunkt, das Elend der Gemeinde Naundorf zu beseitigen, war gekommen.

Mit Spannung wurde die Aufforderung des Kreisausschusses zur Stellungnahme der Beteiligten erwartet. Als sie nicht schnell genug kam, machte die Gemeinde sich als „Beteiligte" mit eingehender Begründung bemerkbar. Der Kampf vor dem Kreisausschuß war ein harter, galt es doch, bei der in dieser Frage zuerst entscheidenden Instanz einen schier übermächtigen und mit allen Hunden gehetzten Gegner, dem die geriebensten Helfer zur Seite standen, zu überwinden. Hier sei der unermüdlichen und aufopfernden Tätigkeit unseres Genossen Grober, Schöffen der Gemeinde Naundorf, gedacht. Er war es, der mit allen Mitteln und mit Erfolg versuchte, über den Gang der Sache auf dem Laufenden zu bleiben. War es doch von vornherein klar, daß die Gegenseite an sich schon einen erheblichen Machtfaktor vor dem Forum des Kreisausschusses darstellte und darüber hinaus keine Mittel scheuen würde, um die Mehrheit dieser Körperschaft auf ihre Seite zu bringen. Aber die gute Sache der Gemeinde Naundorf mußte schon hier siegen und

**der Kreisausschuß stimmte mit Mehrheit für die Zusammenlegung mit Lauchhammer.**

Hierdurch war zwar viel erreicht, doch der Weg bis zum endgültigen Bescheide, der nun endlich vorliegt, war noch weit und die Einflüsse und Beziehungen der Gegenpartei groß. Es galt weiterhin die Augen offen zu halten und die Schachzüge der Gegenseite rechtzeitig zu durchschauen und ihnen zu begegnen. Auch hier war es Genosse Grober, der mit Umsicht und Erfolg die Interessen der Gemeinde Naundorf wahrnahm. Nun ist der Sieg erfochten und dadurch ein Wendepunkt zu einer ersprießlichen Gemeindepolitik in der Gemeinde Lauchhammer eingetreten, der nicht nur die Arbeiterschaft, sondern darüber hinaus die gesamte Einwohnerschaft aufatmen lassen wird.

Nun heißt es nicht etwa, die Hände in den Schoß zu legen, sondern jetzt gilt es, den Sieg mit Energie auszunutzen und in greifbare Erfolge umzuwerten. Also: Heran an die Arbeit, sie ist übergroß, vieles hat im Laufe der letzten Jahrzehnte zurückgestellt werden müssen und vieles ist wieder gutzumachen an unserem Gemeinwesen. Das ist restlos nur möglich, wenn

**die Sozialdemokratie bei den nächsten Gemeindewahlen so gestärkt wird, daß sie in dem neuen Gemeindeparlament die Mehrheit erhält.**

Alle Arbeitnehmer, Handwerker und Gewerbetreibenden und alle „Hausbesitzer", denen das Wohl des neuen Gemeinwesens und damit ihr eigenes Wohl am Herzen liegt, können ihre Stimmen bei den Kommunalwahlen nur den Kandidaten der SPD. geben. Besonders die Handwerker und Gewerbetreibenden fragen wir: „Auf welcher Seite war denn Euer Vertreter im Kreisausschuß bei der Beschlußfassung über die Zusammenlegung? Gerade Ihr habt keine Ursache, solch unsicheren Kantonisten nachzulaufen. Legt ab den falschen Dünkel, als ob Ihr es Eurem „bürgerlichen" Stande schuldig wäret, eine „bürgerliche" Partei, und nicht die der Sozialdemokraten zu wählen. Gerade Euch kann es nur gut gehen, wenn es dem kleinen Arbeitnehmer gut geht; der Großverdiener kauft nicht bei Euch. Und Ihr Hausbesitzer, solltet Ihr auch jetzt noch nicht wissen, wo Ihr eigentlich hingehört? Daß Ihr ein Häuschen Euer eigen nennt, ist doch wahrlich kein Grund, sich vornehmer zu dünken als Eure Klassengenossen, die noch kein Häuschen besitzen. Laßt Euch doch nicht im „Hausbesitzerverein" damit gruselig machen, daß die „Roten" Euch ausgerechnet Euer Häuschen nehmen wollen. Wißt Ihr nicht, daß der Hausbesitzerverein nur dazu mißbraucht wird, eine „bürgerliche" Kandidatenliste zustande zu bringen? Werdet auch Ihr etwas nachdenklicher und glaubt wieder daran, nur „Häusler" zu sein und auch Ihr werdet der Sozialdemokratie Eure Stimmen geben. Den Titel Hausbesitzer überlassen wir getrost den beiden einzigen Hausbesitzern in unserer Gemeinde, nämlich der „Bubiag" und dem Werk Lauchhammer.

Deshalb hinein in die Reihen der Sozialdemokratie und bei den bevorstehenden Kommunalwahlen alle Stimmen der SPD., der einzigen praktische. Arbeit leistenden Arbeiterpartei.

# Ein Stück Idee aus der Deutschen Turnerschaft

### Heil Kaiser Dir – Das haßerfüllte Ausnahmegesetz gegen „JHM" Die lästigen Ausländer in Deutschland

Nachdem der Reichstagsabgeordnete Sollmann der Deutschen Turnerschaft anläßlich ihres Turnfestes in Köln abgesagt hat, von einer fortschrittlichen Idee beseelt zu sein, bemühen sich hohe und höchste Führer der DT., den gegenteiligen Nachweis zu erbringen. Wir wollen sie in der Kennzeichnung der Deutschen Turnerschafts-Idee unterstützen und bringen nachstehend einen Abschnitt aus einem Bericht der Jugendwartetagung thüringischer DT. Vereine in Pößneck, entnommen der Sportrundschau des „Neustädter Kreisboten" Thüringen. Der Jugendwart des Turnvereins 1885 Pößneck setzte den Anwesenden Zweck und Ziel der neuzeitlichen Jugendbewegung in der Deutschen Turnerschaft auseinander. Im Bericht heißt es dann:

**„Hierauf gedachte man des 27. Januars als des 70. Geburtstages des ehemaligen z. Z. in Holland lebenden deutschen Kaisers Wilhelm II. Der Redner stellte Vergleiche an vom Vaterland einst vor dem Kriege und heute und bezeichnete es als eine große Unmoral, einen deutschen Staatsbürger durch ein haßerfülltes Ausnahmegesetz den Aufenthalt in der Heimat noch nach 10 Jahren zu verbieten. Man denke nur an die Tausende von Ausländern, denen man seit 1. August 1914 trotz größter Volks- und Wohnungsnot Gastrecht gewährt und man bedenke, was für eine für das gesamte deutsche Volkstum gefährliche Sorte von Menschen sich darunter befindet, wie uns die großen Gerichtsverhandlungen während und nach der schandhaften Inflationszeit bewiesen haben. In dieser schweren Notzeit des Volkes hat man übersehen, viele Schwerverbrecher am Volkskörper unschädlich zu machen. Eine bessere Moral im Volke wieder die Oberhand gewinnen zu lassen, dazu soll die Jugenderziehungsarbeit in der Deutschen Turnerschaft mithelfen."**

Zurück zu „JHM", unter dessen Herrschaft es der Deutschen Turnerschaft so gut ging, damit ist die auf der Pößnecker Jugendwartetagung vertretene DT.-Idee am besten gekennzeichnet. Daß dieses Bestreben ein politisches ist, weil es sich gegen die geltenden Staatsvorschriften wendet, will man in der DT. nicht wahr haben. Gerade Mitglieder der DT. waren es, aber vor dem Kriege, die den Arbeiterturnern wegen ihrer Gegnerschaft zur monarchistischen Herrschaft nicht genug die Titel „staatsfeindliche" und „politische" Turner anhängen konnten und die Staatsorgane bei der Verfolgung der „Roten" unterstützten.

Die Deutsche Turnerschaft hat keine Berechtigung, politische Neutralität für sich in Anspruch zu nehmen, weil in ihren Reihen das Gegenteil vorhanden ist.

# Allgemeine Rundschau.

Die unverändert schlechten Bodenverhältnisse haben, wie die dem DFB. nahestehende Presse berichtet, auch am kommenden Sonntag viele Spielausfälle zur Folge. Sofern bis zum Wochenende nicht eine ganz durchgreifende Aenderung der Wetterlage eintritt, fallen die Meisterschaftsspiele aus. — Die Anträge der Verbände auf Verlegung der Spiele um die Deutsche Meisterschaft sind dem Vorstand und dem Spielausschuß des DFB. zur schriftlichen Stellungnahme übermittelt worden. Eine endgültige Beschlußfassung ist noch nicht erfolgt, doch ist damit zu rechnen, daß die Termine der Verbände um 14 Tage oder drei Wochen hinausgeschoben werden, so daß das Endspiel noch Ende Juni unter Dach und Fach gebracht werden kann.

*

Die Internationale Box-Union beruft ihren nächsten Kongreß für den 17. März nach Brüssel ein. Anträge zu diesem Kongreß sind bis zum 10. März dem Pariser Generalsekretariat einzureichen.

*

Die amerikanische Olympiasiegerin Martha Norelius hat einen neuen Weltrekord geschwommen, und zwar über 500 Yards mit einer Zeit von 6:29, die um die drei Sekunden besser ist als die Höchstleistung, die die gleiche Schwimmerin vor zwei Jahren erzielte. Der Weltmeisterin gehören zurzeit nicht weniger als zehn Weltrekorde von 200 bis 1500 Meter aufwärts.

## Ein Jubilar.

**Der Arbeiter-Schachbund ehrt einen Funktionär.**

**Halle**, 21. Februar.

Vom Arbeiter-Schachklub Halle wird uns geschrieben:

„Am 21. Februar wurde unser Schachfreund

**Franz Krause 70 Jahre**

alt. — Den meisten Arbeitersportlern als Vater Krause bekannt, hat er stets seine Pflicht als rechter Arbeitersportler erfüllt. Lange Jahre war er im Kartell tätig. Die hallische Arbeitersportbewegung hat ihm viel zu danken. Stets, wenn es galt sich für eine Sache einzusetzen, war er dabei. Schon vor der Gründung des Schachbundes errang er 1. Preise im Arbeiterschach. Wie Kassel 1911 usw.

Trotz seines hohen Alters ist er jetzt noch Bezirksleiter im 1. Bezirk des 9. Kreises des Deutschen Arbeiter-Schachbundes. Im Verein verwaltet er den Posten des Schachwartes. Es wurde einstimmig beschlossen, Vater Krause von jetzt an als

**Ehrenmitglied**

zu führen.

Hoffen wir, daß es uns vergönnt ist, ihn noch recht lange in unserer Mitte zu haben; denn ungebrochen ist sein Glaube an unsere gute Sache. Er kann den Jungen immer wieder als Vorbild dienen. Der Arbeiter-Schachklub Halle gratuliert ihm und ruft ihm zu: Frei Schach!"

## „Volkssport?"

Im „Kyffhäuser", dem Bundesorgan des Kyffhäuserbundes der Kriegervereine, finden wir eine Aufstellung der bestehenden „Volkssportschulen". Darunter befindet sich auch in Wernigerode für Provinz Sachsen und Freistaat Anhalt eine solche, von der Vereinigung zur Förderung volkstümlicher Leibesübungen in der Provinz Sachsen und im Freistaat Anhalt, Magdeburg, Böttcherstraße 1, unterhaltene Schule. Der Kyffhäuserbund empfiehlt den Führern seiner Jugendgruppen, den Vertrauensleuten der Sportschule, Verbindung zu halten und die 14tägigen Kurse der Schule mitzumachen. Es wäre von Interesse zu wissen, ob diese Sportschule aus öffentlichen Mitteln unterhalten wird und lediglich den Mitgliedern der schwarzweißroten Verbände oder ob sie auch der Arbeiter-Jugend und anderen Linksgruppen zur Verfügung steht. Vielleicht machen unsere Verbände mal den Versuch, mit den Vertrauensleuten in Verbindung zu treten. Wir sind neugierig, welche Erfahrungen sie dabei machen werden!

---

**Ueber 50 Prozent Aufschnitt. Der Arbeiter-Turn- und Sportbund schreibt: Unter der** Ueberschrift „Eine Million Fußballspieler" versandte ein Berliner Presseverlag einen eine Zeitungsseite umfassenden illustrierten Artikel über den Deutschen Fußballbund. Wir waren schon einmal in der Lage nachzuweisen, daß der DFB. nicht einmal eine Million Mitglieder, geschweige Fußballspieler besitzt und daß von den Mitgliedern an die 200 000 noch in anderen bürgerlichen Sportfachverbänden geführt werden, weil sie nicht Fußballspieler sind. Jetzt bringt die gut unterrichtete Sportzeitschrift „Die Leibesübungen" eine Aufrechnung der DFB. Fußballspieler und kommt **insgesamt nur auf 479 640.** Der DFB. macht eine Entfettungskur durch.

## Sportamtliche Bekanntmachungen.

**6. Bezirk. Wintersport.** Sonntag, den 24. Februar, findet bei günstigen Schneeverhältnissen wieder eine Geländefahrt mit Uebungen statt. Treffpunkt 9 Uhr Heidepark. Die Teilnehmer richten sich mit Verpflegung bis zum Spätnachmittag ein. Alle Teilnehmer des Kreiskursus sind verpflichtet, zu erscheinen. Am selben Tage sind Wintersportabzeichen bei mir erhältlich. Um zahlreiche Beteiligung wird ersucht. Auch Interessenten sind willkommen.

Adolf Werge, Wintersportwart.

**6. Bezirk. Handball.** Sämtliche Spiele für Sonntag, den 24. Februar, sind vom Bezirk abgesagt. Die Landvereine haben ihre besten Spieler zur Aufstellung einer II. Städteelf bis zum 22. Februar zu melden. Die Fragen, zum Fertigstellen des Adressenverzeichnisses, müssen bis zu dieser Zeit ebenfalls beantwortet sein. Desgleichen die Meldung der Vereinsberichterstatter. Nichtbeachtung zieht Disqualifikation nach sich, im letzten Falle Ausschluß von der Berichterstattung. Vom 14. April bis 2. Juni ist Paßzwang. Es ergibt sich daraus, daß die Pässe in Ordnung sein müssen. Zu einem Schiedsrichterkursus an der Bundesschule vom 9. Mai bis 11. Mai wird noch um Meldung ersucht. Der Kreis vergütet Fahrgeld, 3 Mk. Lohnausfall und freie Verpflegung. Fichte (Ammendorf), Schwimmer (Ammendorf) und Beuchlitz haben ihre Pässe zum Ordnen der Kartothekkarten bis zur nächsten Geschäftsstunde (4. März) einzusenden. Schiedsrichterunkosten haben bis zum 4. März beim Stedten hat 0,40 Mk. für Zuschickung der Pässe zu zahlen. Bezirk zu hinterlegen: Eisdorf 1 Mk. und Merseburg 1,10 Mk. Die Spiele Regatt-Klub — Schafstädt am 3. März sind abgemeldet. Folgende Vereine möchten in Spielverbindung mit hiesigen Mannschaften treten: Zum 18. August Freie Turnerschaft Bredow (Pommern), Adresse: Wilhelm Affe (Stettin), Apfel-Allee 13. Zum 1. Osterfeiertag: Sportverein Artern. Adresse: Kurt Eckardt (Artern), Sackgasse Nr. 1. Zum 1. und 2. Osterfeiertag: SV. Fortuna (Greppin) Adresse: Max Kleinert (Greppin), Wolfener Str. 11.

J. A.: Kolbe.

**TV. „Die Naturfreunde". Gebiet Halle.** Sonntag, den 24. Februar, veranstalten wir in Bitterfeld den 2. Wanderführerkursus mit folgenden Vorträgen: „Entwicklungsgeschichte der Erde" und „Das Werden des Menschen". Beginn 9 Uhr im Volkshaus. Wir verlangen aus allen Ortsgruppen möglichst einen Delegierten. Nähergelegene Ortsgruppen sollen vollzählig erscheinen. — Sonntag, den 24. Februar, findet in Sangerhausen ein Treffen aller Volkstanzgruppen statt. Beginn 10 Uhr im „Herrnkrug". Die Gebietsleitung.

**Handballspielvereinigung 4. Kreis 1. Bezirk.** Sämtliche für Sonntag, den 24. Februar angesetzte Spiele fallen aus. Spiele der erstklassigen Raffballmannschaften am Karfreitag und an den Osterfeiertagen können nicht genehmigt werden, da an diesen Tagen für diese Mannschaften Serienspiele stattfinden müssen, weil wir sonst den Bezirksmeister nicht zeitig genug ermitteln können. Die Jahresprogramme der Vereine müssen bis spätestens 28. Februar in unseren Händen sein. Zurückgezogene Mannschaft: Eilenburg III, Handball. Abrechnung der Serienhefte haben noch zu tätigen die Vereine: Delitzsch, Ermlitz, Schkeuditz. Gehen die Gelder bis 26. d. M. nicht ein, erfolgt Schwarzstellung. Spielangelegenheit: Meuselwitz sucht Handballgegner nach dort. Anschrift ist: Hermann Hoffmann, Meuselwitz i. Thür., Luckaerstraße 5.

## Vereinsmitteilungen.

**HFC. Sportlust 07 Halle.** Sämtliche Spiele am 23. Februar fallen wegen der Witterung aus. Treffen aller Sportlustianer mit Angehörigen im Landhaus, Merseburger Str. 97.

Der Spielausschuß.

**Arbeiter-Schachklub Halle.** Den Mitgliedern bringen wir nochmals in Erinnerung, daß am Sonnabend, dem 23. Februar, 20 Uhr, zu Ehren unseres Schachgenossen Franz Krause ein gemütliches Beisammensein im Spiellokal stattfindet. Betrachte es jeder als seine Pflicht, dabei zu sein.

**Turn- und Sportvereinigung Helbra.** Sonntag, den 24. Februar, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im Waldschlößchen.

## Rundfunk-Programme.

**Leipzig (Welle 361,9).**

Freitag: 12 Uhr: Schallplattenkonzert. 15.15: Stunde der Hausfrau mit Funkwerbung. 16.30: Unterhaltungskonzert. 18.05 Uhr: Prof. Dr. Dietterle, Leipzig: „Labora kaj ideoj D-ro Zamenhof." (Esperanto.) 18.30 bis 18.55 Uhr: Deutsche Welle, Leipzig. 19 Uhr: Prof. Dr. Erich Marx, Leipzig: „Störungen des Rundfunks und ihre Vermeidung." 19.30 Uhr: Oberstudien-Direktor Dr. Johannes Prüfer, Leipzig: Elternsprechstunde. 20 Uhr: Kammermusik (Klavierquartette). 21 Uhr: Uebertragung von Frankfurt am Main (Rundfunkmusik). 21.25 Uhr: Volkstümliches Orchesterkonzert. Danach: Funktanzstunde. Anschließend bis 24 Uhr: Tanzmusik.

**Königswusterhausen (Welle 1648).**

Freitag: 12 Uhr: Geographisches Zwiegespräch: „Rußland" (Prof. Dr. Lampe und Dr. Feinberg). 12.30 Uhr: Mitteilungen des Verbandes der Preußischen Landgemeinden. 12.55 Uhr: Nauener Zeitzeichen. 14.30 Uhr: Kinderstunde. 15 Uhr: Dr. Grünwald: „Die Pflege des Mundes bei Kranken und Schwerkranken." 15.30 Uhr: Wetter- und Börsendienst. 15.40 Uhr: Aus dem Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht. Dr. Thea Dispeker: „Neue Wege zur Musikpflege im Kindergarten." 16.05 Uhr: Berufsberatung: Weibliche Berufe (Luise Waldrodt). 16.30 Uhr: Konzert. 17.30 Uhr: Dr. Feilchenfeld: „Eisenbahn- und Kraftwagenverkehr." 18.00 Uhr: Dr. Werner Schulte: „Psychologische Arbeitsgemeinschaft." 18.30 Uhr: Englisch für Fortgeschrittene. 18.55 Uhr: Werkmeisterlehrgang für Facharbeiter: Ing. H. Bornemann: „Elektrotechnik". 19.20 Uhr: Wissenschaftl. Vortrag für Tierärzte. 20 Uhr: Uebertragung von Berlin: Abendunterhaltung. 21 Uhr: Uebertragung von Frankfurt. Neue Rundfunkmusik. 21.30 Uhr: Dr. Wilhelm Grotkopp: „Henry Ford und die Ursache seines Erfolges." 22.45 bis 23.15 Uhr: Bildfunkversuche.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290221-11/fragment/page=0005
DFG

# Kunst, Wissenschaft, Leben

## Ein Verbrecher macht Vorschläge

### Von Erich Kästner

Stellen Sie sich, bitte, vor: Sie wären der Polizeipräsident von Berlin! Ich will Ihnen nicht wünschen, daß Sie es sind. Aber Sie sollen sich einmal einbilden, daß Sie es wären. Und nun passierte Ihnen folgendes, was dem Berliner Polizeipräsidenten tatsächlich passiert ist:

Es läßt sich ein Herr Z. melden und bittet dringend, vorgelassen zu werden. Sie lassen den Mann kommen. Er tritt ein.

„Hallo!" sagen Sie, „Sie sind doch der Hochstapler Y." (Sie kennen den Burschen leider ausgezeichnet, denn er macht Ihnen seit Jahren entsetzlich zu schaffen.)

„Jawohl, Herr Präsident," sagt Z., „ich bin Y., und ich möchte Ihnen einen Vorschlag machen."

„Aber möglichst rasch," rufen Sie aus, „viel Zeit habe ich nicht."

„Wird gemacht," meint der Hochstapler und fährt fort: „Ich bin eben aus dem Kittchen entlassen worden. Und da wollte ich mir die bescheidene Frage erlauben, wieviel es Sie das letzte Mal gekostet hat, mich zu erwischen."

„Das geht Sie einen Dreck an!" antworten Sie und gedenken mit Schrecken der Schwierigkeiten, die Ihnen der Kerl seinerzeit bereitete. Wenn man ihn hatte, brach er wieder aus. Prämien mußten verteilt werden. Privatkommissionare schluckten Geld. Wenn alle Verbrecher solche Unkosten verursachten, müßten die Steuern erhöht werden. Zehntausend Mark hat die letzte Jagd bestimmt gekostet. . . .

„Ich schätze die Ausgaben, die Sie das letzte Mal meinetwegen hatten, auf mindestens zehntausend Mark," sagte da Z. alias Y., „ich könnte er Gedanken lesen, „und nun wollte ich Ihnen einen Vorschlag machen, Herr Präsident: Ich komme, wie gesagt, aus dem Gefängnis und habe keinen Pfennig Geld. Anstellung finde ich natürlich keine. Mir kann nur eins helfen: eine selbständige Position! Ich dachte daran, ein photographisches Pressebureau zu eröffnen. Man hat seine Beziehungen und ist nicht dumm. Die Sache würde sich machen. Tja, nun brauche ich aber Anfangskapital. Zweitausend Mark würden genügen. Sehr geehrter Herr Präsident, möchten Sie mir wohl das Geld vorschießen?"

„Sind Sie verrückt?" fragen Sie entrüstet.

„Ganz und gar nicht," gibt er zur Antwort. „Ich will das Geld auch nicht geschenkt haben. Was ich Ihnen da vorschlage, ist doch für Sie und den Staat ein glänzendes Geschäft! Wenn Sie mir das Geld nicht geben, muß ich, ob ich will oder nicht, wieder hochstapeln. Und das kann ich Ihnen jetzt schon in die Hand versprechen: das nächste Mal komme ich Ihnen noch teurer zu stehen! Unter zwanzigtausend Mark Unkosten, schlecht gerechnet, kriegen Sie mich nicht. Sie können dem Staat und seinen Bürgern achtzehntausend Mark erhalten, Herr Präsident! Und mir sind zweitausend Mark, mit denen ich ein ruhiges Geschäft gründen kann, auch lieber als zwanzigtausend Mark, die Sie zum Fenster hinauswerfen. Uns beiden wäre mit einem Schlage geholfen. Wollen Sie?"

Und dann klingeln Sie und lassen den Besucher unverzüglich zur Tür bringen. Er zuckt die Achseln, ehe er geht. Sie tun ihm anscheinend leid.

Sie wissen, daß er mit zweitausend Mark versucht hätte, eine normale Existenz zu werden, Sie wissen, daß ihm niemand das Geld geben oder leihen wird, und daß das dem Staat mindestens zehnmal soviel kosten wird. Aber was hilft das alles? Sie können ihm unmöglich das Geld geben, um das er bat. Sie stehen keinem Institut zur Unterstützung freundlicher Haftentlassenen vor, sondern der Polizei, die rückfällige Verbrecher wieder einfangen muß. Trotzdem — ist es nicht blödsinnig, das Geld zehnfach zum Fenster hinauszuwerfen, wenn der einfache Betrag genügte, einen Menschen anständig werden zu lassen?

Der Berliner Polizeipräsident hat den Mann, wie gesagt, fortgeschickt, — und nun ist er längst wieder an seiner dunklen Arbeit und kostet uns schweres Geld. Man kriegt ihn nicht. Er hat es ja damals versprochen.

Möchten Sie der Polizeipräsident sein? Ich nicht.

## Vom Blasen des Glases.

Von Ernst Michael.

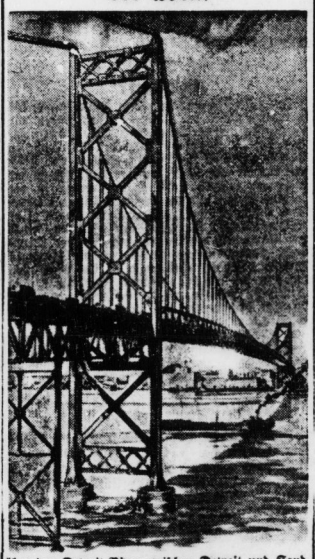
Das Glasblasen mit dem Munde ist eine anstrengende und gesundheitsschädigende Tätigkeit; es setzt aber auch von seiten des Glasbläsers eine besondere Geschicklichkeit und lange Lernzeit voraus. Weingläser, die Birnen für elektrische Lampen, Glasgeräte für wissenschaftliche Untersuchungen wurden bisher — also abgesehen von den billigen Preßgläsern und den gegossenen Glasscheiben — durch die Lunge und die Hand des Glasbläsers erzeugt. Der stetig wachsende Bedarf an solchen Gläsern, vor allem an Glühlampenbirnen, hat es wünschenswert erscheinen lassen, sich zur Herstellung dünner und empfindlicher Gläser eines maschinellen Verfahrens zu bedienen.

Der Erfolg mehrjähriger technischer Forschungsarbeit war die Errichtung eines Maschinenglaswerkes durch die Osram-Gesellschaft. Der stattliche Bau, in den vorerst drei Kolbenblasmaschinen Aufstellung gefunden haben, ist ganz den neuzeitlichen Bedürfnissen entsprechend eingerichtet. Eine Generatoranlage erzeugt aus Braunkohlenbriketts das zur Beheizung der Schmelzöfen nötige Gas. Die erhebliche Abheizwärme des Schmelzofens wird nach den Grundsätzen moderner Wärmewirtschaft zur Dampferzeugung ausgenutzt, wodurch eine 100-PS.-Dampfmaschine in Betrieb gesetzt werden kann. Diese wiederum treibt einen elektrischen Generator, dessen Strom alle wichtigen Maschinen, Luftkompressoren und Luftsauger der Fabrik in Gang hält.

In dem Gemengehaus werden die zur Glasbereitung erforderlichen Rohstoffe (Dolomit, Soda, Sand usw.) gelagert, abgewogen und gemischt, von wo sie nach der eigentlichen Ofenanlage mit den Kolbenblasmaschinen gelangen. Diese lassen sich mit einem Karussell vergleichen, das sich während des Betriebes langsam umdreht und an seinem Umfang zwölf Paare von Glaspfeifen trägt. Ueber jedem Peifenpaar befindet sich ein Schöpfarm, der aus der feurigen Glut eine kleine Portion Glas herausholt und es in die Oeffnung der Pfeife laufen läßt. Sobald der Glastropfen unten an der rotierenden Pfeife hängt, wird er durch einen Luftstrom im Innern aufgebläht und gegen eine ihn umschließende Form gepreßt. Schließlich öffnet sich die Form und der noch glühende Glaskolben gleitet auf ein Transportband, das ihn zur Abkühlung, Prüfung und Fertigstellung der Glühbirne weiterleitet. — Diese sinnreich konstruierte Maschine benötigt zu ihrem Betrieb (außer der Kraft zum Bewegen ihrer Teile) Saugluft zum Ansaugen des geschmolzenen Glases und Druckluft zum Blasen der Birnen; beides wird von der eben erwähnten Maschinenanlage geliefert.

Das maschinelle Glasblasen bedeutet einen großen Fortschritt. Während bisher die Glasbläsereien dort errichtet werden mußten, wo ein genügend großer Stamm gelernter Arbeiter anläßig war, ist durch die neue Fabrikationsmethode eine sehr große Freizügigkeit geschaffen. Einmal weil die nachherige Fertigstellung der Glühbirnen (Einbauen der Drähte, Anbringung der Fassung usw.) an Ort und Stelle erfolgen kann und dadurch die Transporte, die gerade für Glasteile sehr kostspielig sind, vermieden werden. Weiterhin aber liegt der große Vorteil in der erheblich gesteigerten Produktion. Liefern doch die drei bis jetzt aufgestellten Maschinen, die mit größter Zuverlässigkeit arbeiten, täglich 150 000 Glaskolben.

## Die größte Hängebrücke der Welt.



über den Detroit-River zwischen Detroit und Sandwich geht ihrer Vollendung entgegen; sie soll am 1. Juli eröffnet werden. Die Brücke, eine Verbindung zwischen den Vereinigten Staaten und Kanada, ist 32 Meter länger als die gegenwärtig größte Hängebrücke bei Philadelphia: sie überspannt den von gewaltigem Güterverkehr belebten Detroit-River, den Verbindungsfluß zwischen Huronen-, Saint-Clair- und Erie-See.

## Die erste Lokomotive mit Röhrenkessel

führte im Jahre 1829, also vor 100 Jahren, ihre ersten Fahrten aus. Diese erste Maschine „The Rocket" wurde von Stephenson nach den Angaben von Booth gebaut und siegte bei dem im Oktober 1829 stattfindenden Lokomotivwettfahren in London über zwei andere Systeme. Nach dem Vorbild der „Rocket" wurden dann weitere Maschinen gebaut und mit ihnen 1830 der regelmäßige öffentliche Verkehr zwischen Liverpool und Manchester aufgenommen.

## Was sie früher waren

### Von Gerhardt Günther

Genies werden nicht geboren, mit anderen Worten: philosophierende, dichtende und malende Babies gibt es nicht; das aber ist wohl unzweifelhaft: der Keim zur schöpferischen Persönlichkeit wird schon vor der Geburt in den Menschen gelegt. Mag sein, daß dieser Keim den Umständen des Lebens zufolge später nie zur Entfaltung gelangt, oder im Gegenteil sich schon sehr früh und mit stärkster Energie entwickelt, oder daß er den inneren und äußeren Lebensverhältnissen zufolge sich erst spät, entweder durch eisernen Fleiß geweckt, oder spontan erfüllt. Von denen, die erst verhältnismäßig spät ihre eigentliche Berufung hier auf Erden erkannten und auf der Höhe des Lebens erst berühmt wurden, sei hier die Rede. Viele dieser Späterberühmten haben mit den sonderbarsten Berufen begonnen.

Musterbeispiele für eine späte Berufung zu großen Geistestaten werden in der Geistesgeschichte der Menschheit wohl die Schicksale folgender genialer Männer bleiben: Faraday, der große Physiker, war Laufbursche gewesen, ehe er die Welt mit seinen epochalen Entdeckungen beglückte, Franklin, der Erfinder des Blitzableiters und bedeutende Staatsmann, war Seifensieder, Joul, der große Förderer der modernen Wärmelehre, Bierbrauer, Frauenhofer, der geniale Optiker und Entdecker des Sonnenspektrums, gar Handwerksbursche. William Herschel, der berühmte Astronom, begann seine Laufbahn als Oboebläser, Spencer, der Philosoph, war Techniker gewesen, ehe er Schöpfer der Evolutionsphilosophie wurde, sein unglücklicher Fachtollege Spinoza ein armer Brillenschleifer. Diese Beispiele zeigen vornehmlich die Schicksale von Männern der Wissenschaft.

Die Dichter rekrutierten sich in früheren Zeiten auch vielfach aus dem Gelehrtenstande, waren mithin von der „Zunft"; diese Poeten gilt es hier nicht aufzuzählen. Ebenso seien auch die Dichter nicht erwähnt, die, wie Hans Sachs, Volkskunst boten, denn sie trieben ihre Kunst aus Liebhaberei. Von den wirklich Großen sei hier nur die Rede. Und so seien aus der Menge der Dichter und Schriftsteller zu Goethes Zeiten nur einige herausgegriffen: der bedeutende englische Lyriker Robert Burns war Steuereinnehmer, Goethes Freund Jung-Stilling Hofenschneider gewesen; Pierre Beranger begann seine Kunst zwischen Gasthaustischen: er war Hilfskellner. In neuerer Zeit haben der große geistige Aufschwung, der ein riesiges Ueberangebot an geistigen Arbeitern zeitigte, und die Verschlechterung der wirtschaftlichen Verhältnisse vor allem bei den Künstlern dazu geführt, daß viele sich einen Nebenberuf wählen mußten. Sonderbar ist es, daß hierbei besonders der doch als sehr materiell und nüchtern verschriene Beruf des Arztes ein großes Kontingent an Dichtern gestellt hat. Man sieht hier neben Albrecht von Haller, dem Dichter der Alpen, und Schiller, dem verdrachten Feldarzt, Volkmann-Leander, den feinsinnigen Märchenerzähler, und in neuester Zeit Ludwig Finkh, Arthur Schnitzler, Alfred Döblin, Karl Schönherr und Hans Carossa. Aus sehr nüchternen und der Dichtkunst recht wesensfremden Berufen stammen Richard Dehmel und Heinrich Mann; beide waren Versicherungsbeamte. Verwaltungsbeamter war Richard Schautal. Hermann Hesse war Mechaniker. Rosegger war Schneider. Kaufleute waren Georg Kaiser und Gustav Meyrink.

Die jüngste Generation vollends schickt aus allen Berufen ihre Vertreter in die Kunst. So hat sich heute schon eine ganze proletarische Generation von Dichtern gebildet, aus deren großer Zahl ich nur ein paar Namen nennen möchte: Jack London war Gelegenheitsarbeiter, Heinrich Lersch ist Kesselschmied und Alfons Petzold hat sich in nahezu allen kümmerlichen Professionen herumdrücken müssen. Diese Reihe ließe sich noch sehr weit fortsetzen — Malerei und Musik gelten nicht als absolut brotlose Künste, wie die Dichtkunst, da sie reproduktive Leistungen, die mehr verlangt und zum Teil auch gut bezahlt werden, zulassen. So stehen Fälle wie der eines Henry Rousseau, der, ein biederer Soldat und später Buchbinder, mit vierzig Jahren plötzlich ohne Vorbildung die schönsten Bilder malte, ziemlich vereinzelt da. Ihm entspricht ungefähr heute der Holzfäller und Maler Adolf Dietrich Aus den Bereichen der Musik fällt mir nur der bekannte Liederkomponist Zelter ein, der als Maurer begann.

Aus den Bezirken der reinen reproduktiven Kunst, der Schauspielkunst, gibt es allerdings wieder genügend Beispiele, bei denen sich die innere Berufung erst nach manchen Umwegen erfüllte. Hieran mag jedoch das Ueberangebot an Bühnenkünstlern schuld sein. So sei unsere kleine Revue mit den Schicksalen einiger berühmter und beliebter Bühnen- und Filmstars geschlossen. Der Regisseur Joe May war Inhaber eines Blusengeschäftes, ehe er zum Film ging, Regisseur Griffith war Zeitungsfahrer, Regisseur Zelnik Referendar. Otto Gebühr war Reisender, Max Adalbert Versicherungsbeamter, Emil Jannings Schiffsjunge, Hans Mierendorf Handlungsgehilfe, Albert Paulig Lehrer, Reinhold Schünzel Reisender, Paul Wegener Assessor, Douglas Fairbanks Schreiber, Ramon Navarro Filmportier und von den Damen war Erna Morena Krankenschwester, ehe sie sich dem Film widmete. Ihnen allen hatten des „Schicksals Sterne in der eigenen Brust" etwas anderes zu werden bestimmt, aber sie waren vor allem auch Sonntagskinder, Kinder des Glückes.

Reißenden Strömen wird auch die Tiefe nicht fehlen,
lieber zu viel als zu wenig Schwung.
In kleinen Herzen, in niederen Seelen
wohnt keine Begeisterung.

Frida Schanz.

Eh du beschließest, frage die Erfahrung
und prüfe selbst; wenn du beschlossen hast,
so prüfe nicht mehr, frage keinen mehr;
denn Aenderung des Beschloß'nen schwächt den Geist
und setzt herab in andrer Menschen Meinung.

Raupach.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290221-11/fragment/page=0006

# Merseburg-Querfurt

## Merseburg (Stadt)

### Keine Steuererhöhung.

Von der Stadtverwaltung wird mitgeteilt:

Der Magistrat hat in seiner Sitzung am Dienstag sich grundsätzlich darüber schlüssig gemacht, für das Jahr 1929 die städtischen Steuern nicht zu erhöhen, sondern den Haushaltsplan für 1929 durch Bewendung einmaliger größerer Einnahmen des Jahres 1928 zum Ausgleich zu bringen. Die Einzelberatung der Haushaltspläne auf Grund dieses grundsätzlichen Beschlusses wird nunmehr mit größter Beschleunigung durchgeführt werden. Jedenfalls steht aber jetzt schon fest, daß mit einer Steuererhöhung für das Jahr 1929 in Merseburg nicht gerechnet zu werden braucht.

Soweit bis jetzt ein Ueberblick möglich ist, wird auch das Jahr 1928 ohne Unterbilanz abschneiden, da infolge Neuorganisation des städtischen Bollzugsamtes die Steuerreste früherer Jahre in erheblichem Umfange jetzt eingegangen sind, so daß Steuerreste nur in der allgemein zu beobachtenden Höhe am Schluß des Jahres 1928 vorhanden sein werden.

### Zum Bahnbau Zöschen—Leipzig.

Der Plan eines Bahnbaues von Zöschen nach Leipzig, der zur besseren Verbindung Leipzigs mit dem mitteldeutschen Industriegebiet, namentlich mit den Leunawerken, lebensnotwendig ist, ist nach sechsjährigen Vorarbeiten in sein Endstadium getreten. Das Projekt der Eisenbahndirektion Halle, das für den Bahnbau 2,2 Millionen Mark vorsieht, unter der Voraussetzung, daß die Mittel von den interessierten Korporationen als Darlehen aufgebracht werden und daß weiter das Gelände zur Verfügung gestellt wird, begegnete wegen der landespolizeilichen Prüfung noch großen Schwierigkeiten. Diese Schwierigkeiten sind jetzt, soweit der preußische Teil der Strecke in Frage kommt, behoben. Auf der sächsischen Seite dagegen ist die landespolizeiliche Prüfung noch nicht abgeschlossen, da das Projekt der Prüfung sowohl des Kanalbauamts, wie des staatlichen Straßen- und Wasserbauamts und der Landesplanung unterliegt. Namentlich beziehen sich die Verbesserungswünsche auf die Tracierung, um später die Führung des Kanals und die Anlage der Hafenbecken nicht zu beeinträchtigen, sowie auf die Herstellung von Unterführungen statt von Planübergängen, wie sie das Projekt vorsieht.

Auch in finanzieller Beziehung scheinen die Schwierigkeiten innerhalb des Bezirksverbandes der Amtshauptmannschaft noch nicht überwunden zu sein, namentlich in bezug auf die Einbringung des Geländes. Da der Rat der Stadt Leipzig auf dem Standpunkt steht, daß es sich hierbei um ein Notprojekt handelt, das mit Beschleunigung durchzuführen ist, hat er nunmehr beim sächsischen Wirtschaftsministerium beantragt, die Abschlußverhandlungen selbst unter dem Vorsitz des Ministerialdirektors Dr. Klien in die Hand zu nehmen, damit mit dem Bahnbau noch im Sommer begonnen werden kann.

### Ein Schneekünstler am Werk.

Schon seit Beginn des Schneefalls ist hier ein Schneekünstler am Werk, dessen geschickte Hand allerhand kunstgerechte Bildwerke formt. Leider ist die Tatsache zu verzeichnen, daß freiwillige Hände oftmals diese mühsam geschaffenen Kunstwerke vernichten.

Jetzt ist wieder ein Kunstwerk am Eingang des Grünen Marktes an der Burgstraße entstanden. Eine Gestalt, den Winter verkörpernd, steht inmitten zweier vor Kälte zusammengeduckter Hirsche. Dahinter erheben sich aus dem Schnee moderne Verkehrsmittel, wie Auto, Flugzeug, Eisenbahn und Seeschiff, die gewissermaßen andeuten, daß der Winter durch diese modernen Hilfsmittel überwunden werden kann.

Wie wir hören, soll es sich bei dem Künstler um einen Erwerbslosen handeln, dem wohl jeder gern ein Scherflein für dieses Kunstwerk spenden wird.

### Endlich die Bruchstelle gefunden.

Nach viertägiger schwieriger Arbeit ist es nunmehr endlich gelungen, die Bruchstelle des Wasserrohrs im Rosental festzustellen. Wie sich herausstellte, ist das Wasser aus dem Bruch in die Kanalisation geflossen, so daß es weiter keinen Schaden anrichten konnte. — Ein neuer Wasserrohrbruch ereignete sich am Mittwochmorgen an der Ecke Reinefahrtstraße und Roter Bruckentain. Durch Abstellen des Hauptrohres wurde weiterer Schaden verhütet. Auch in der hinteren Teichstraße wurde das Rohr gesprengt, so daß das Wasser seinen Weg durch die Anlagen in den Hinterteich nahm.

**Bad Dürrenberg.** Wasserrohrbruch. Am Dienstagabend entstand in der Stadelitz in dem Hause Nr. 11 ein größerer Wasserrohrbruch, durch den die Kellerräume überschwemmt wurden. Mittels Eimer wurde das Wasser ausgeschöpft, so daß die zur Hilfeleistung herbeigerufene Motorspritze nicht in Tätigkeit zu treten brauchte. In der Bachgasse platzte ebenfalls ein Wasserrohr, ohne jedoch besonderen Schaden anzurichten.

### Guter Wahlerfolg auf dem Lande.

**Sozialistischer Einbruch in die Domäne von Schulenburgs.**

In Pretitz (Kreis Querfurt) war wegen der eingemeindeten Gutsbezirke eine Neuwahl der Gemeindevertretung vorzunehmen. Aus dem Grunde richtete die Einwohnerschaft von Pretitz, Bitzenburg und Zingst den Wunsch an die Sozialdemokratische Partei, doch noch einmal eine öffentliche Wählerversammlung einzuberufen und die Versammlung mit einem Referenten, der in der Lage ist, einen aufklärenden Vortrag über die Eingemeindungsangelegenheit zu geben, zu beschicken. Am Sonnabend, dem 16. Februar, war daher Polizeipräsident Genosse Krüger erschienen, der vor einem übervollen Saale referieren konnte. Die sachlichen und leicht verständlichen Ausführungen wurden von den Anwesenden mit großem Beifall belohnt. In der Diskussion wurden viele Anfragen an den Genossen Krüger gerichtet, die er sofort beantwortete. Am Schluß der Versammlung traten 20 Anwesende der Sozialdemokratischen Partei bei.

Am darauffolgenden Tage, Sonntag, dem 17. Februar, fand nun die Gemeindevertreterwahl statt; sie hatte folgendes Ergebnis: Liste 1 Spitzenkandidat Stahlhelmführer Wolferman, 95 Stimmen, Liste 2 (Mitte) 99 Stimmen, Liste 3 der Arbeiterschaft auch 99 Stimmen. Mit dem Wahlsieg der Liste 1 der Interessenvertreter des Junkers von der Schulenburg ist es also nichts geworden. Denn durch das geschickte Arbeiten der Listen 2 und 3 ist es gelungen, eine Mehrheit zu erreichen, und so stellen hoffentlich Liste 2 und 3 den Ortsrichter und den 1. und 2. Schöffen. Die Liste 1 mit dem Spitzenkandidaten Wolfermann, die vielleicht geglaubt haben, dadurch, daß sie auf ihre Liste an 12. Stelle einen Landarbeiter stellen, hat damit nicht ihr Ziel erreichen können. Nee, nee, so geht das nicht weiter, Herr Wolfermann. Sie haben vielleicht geglaubt, eine Mehrheit zu erreichen, um den Herrn Grafen weiter vor dem Steuergroschen zu bewahren.

# Der rasende Teutone

In Schaffstädt war am 9. September 1928 Stahlhelmrummel, und der dort wohnende Tierarzt Rudolf Rockendorf hätte beinahe fehlen müssen, weil ihn der Beruf — trotz Sonntag — so lange gefesselt. (?) Also, das unverzehrte Frühstück, das durch ein leckeres ersetzt worden war, wieder als Abendschmaus eingesteckt, ins eigene Auto geworfen und im Tempo ging's zu den feiernden Freunden. Ein Einwohner sah den „Doktor" derart eine Strecke den Bürgersteig beim „Deutschen Haus" als Fahrbahn benutzend dahinfliegen, daß er schon im Geiste die dortsiedenden Akazien erasiert stürzen sah. Nicht lange hielt sich R. „drüben" auf, schon weil man ihm nicht einmal einen Sitz- und Tischplatz reserviert. Er verzehrte aber doch seine Stullen und trank Bier, wie es dem Germanensproß zukommt.

**Nun ging die wilde Fahrt nach Schaffstädt los.**

Rad- und Motorradfahrer erschraken ob des Teufelskarrens, der mit einer schwachbrennenden Lampe als einzigem Lichtzeichen ihre Bahn unsicher machte, und mancher zog es vor, abzusitzen. Hinter Großgrafendorf streifte R. um Haaresbreite einen kleinen Opelwagen, der ganz rechts auf dem Sommerweg hielt und dessen Insassen ihr Abendbrot darin verzehrten. Wenige Augenblicke später hörten sie vor sich einen Knall und den Angstschrei einer Frau. Bald wurde offenbar, was R. angerichtet. Er hatte den Zimmermann Schaffernicht, der zwischen den Bäumen am Graben sein schweres Kraftrad nach unterbrochener Rückfahrt vom Kyffhäuser zwecks Auskühlung des Motors aufgestellt,

**von hinten her samt der Maschine zu Boden geworfen und mitgeschleift.**

Sch. konnte trotz seiner schweren Verletzungen (Wirbel- und Brustbeinbruch) unter dem endlich haltenden R.'schen Wagen hervorkriechen, ehe er für lange Zeit bewußtlos wurde. Frau Sch., die neben ihrem Manne gestanden, sprang aufs Straßenrad und schüttelte den grunzenden R., der sich sehr oft herunterbitten ließ und endlich herbeitorkelte, um sich die „Bescherung" anzusehen. Bald nahte allerlei Publikum, das anhaltenden Fahrzeugen entstieg und allen schlug

**aus teutscher Kehle starker Alkoholdunst entgegen.**

Zur Mitnahme des Verletzten oder seines Motorrades aufgefordert, antwortete R. nur, daß er gar nicht daran denke (!). Während ein Naumburger Lieferwagenbesitzer sich mit seinen Begleitern anschickte, den wie tot daliegenden Sch. zum Heimtransport auf seinem Fahrzeug zu verstauen, verduftete R. in erheblicher Geschwindigkeit und in eleganter Schlangenlinie, wie es sein umnebelter Geist erheischte. Anderen Tags hatte er die Stirn, seinem inzwischen zu Bewußtsein gelangten Opfer zu sagen:

**„Ich wollte die armen Radfahrer nicht erwischen, deshalb habe ich Sie überfahren."**

Sch. hat nachdem zehn Wochen in einer hallischen Privatklinik gelegen, ist heute noch in ambulanter Behandlung und die Hoffnung ist heute — wenn überhaupt je wieder (?) — nicht arbeitsfähig.

Am Dienstag stand der sonderbare Tierarzt nun unter der Anklage der fahrlässigen Körperverletzung vorm Großen Schöffengericht Halle, dem er sich als

**ahnungsloser Engel**

vorstellte. Er wollte es überhaupt nicht gewesen sein, sondern wohl so ein Bösewicht, der unmittelbar vor ihm gefahren, dann wieder gab er dem Verletzten alle Schuld. Zur Mitnahme desselben hatte er sich wegen der mitgeführten (?) Instrumente und Medikamente geweigert (erschienene Zeugen hatten aber die Hinterstze leer gefunden (!) und die Flucht ergriffen, weil man ihn bedroht habe. Dann verwies er noch auf seinen (fast) unversehrt gebliebenen Wagen. Soviel Worte, soviel Unwahrheiten. Auch die Zeugen, die R. Nüchternheit bescheinigten (darunter der Schaffstädter Polizeibeamte), konnte das Gericht nicht ernst nehmen. Der Staatsanwalt beantragte 400 Mk. Geldstrafe, doch das Gericht erhöhte sie auf 600 Mk. Es hat, wie es in der Urteilsbegründung hieß, geschwankt, ob nicht eine Freiheitsstrafe am Platze sei. Nur RA. offizielle Unbescholtenheit hat ihn für diesmal vor einer solchen bewahrt.

# Aus dem Delitzscher Stadtparlament

## Der Winter und seine Folgen – Mangelndes soziales Verständnis
## 300 000-Mark-Anleihe fürs Wasserwerk

Eine lange, 16 Punkte umfassende Tagesordnung, gab dem Delitzscher Stadtverordneten-Kollegium reichlich vier Stunden zu tun. Die Folgen des strengen Winters fanden ihren Niederschlag in zwei Anträgen. Die Erwerbslosen hatten den Antrag gestellt, 10 000 Mark zur Linderung der Not aufzuwenden. Die sozialdemokratische Fraktion hatte den Antrag erweitert.

**Stadtverordneter Buhle (Soz.) forderte 15 000 Mark, die aber für alle Hilfsbedürftigen Verwendung finden sollten,**

so daß auch den Sozial- und Kleinrentnern sowie den sonstigen Hilfsbedürftigen hätte geholfen werden können. Die Summe erscheint zunächst hoch; wenn man aber bedenkt, daß etwa 1100 Unterstützungsbedürftige (ohne Familienangehörige) vorhanden sind, ändert sich das Bild. Der Antrag fand aber auf der Rechten keine Unterstützung. Geschlossen stimmte sie dagegen. Lediglich ein Antrag des Fürsorgeberennenten, ihm 5000 Mk. für seinen Etat noch nachträglich zu bewilligen, fand Annahme. Erfreulicherweise kam es nicht zu bemerkenswerten Störungen wie in anderen Städten. Die zahlreich erschienenen Erwerbslosen begnügten sich mit einigen Zwischenrufen.

Die sozialdemokratische Fraktion hatte eine Anfrage an den Magistrat gerichtet dahingehend,

**welche Maßnahmen der durch das kommende Tauwetter drohenden Erscheinungen getroffen seien.**

Die Auskünfte, die Stadtrat Kolze (KPD.) gab, waren nicht besonders aufschlußreich. Das Kollegium beschloß aber in Verbindung mit dieser Anfrage, zunächst 5000 Mk. zur Durchführung der notwendigsten vorbeugenden Maßnahmen zu bewilligen. Den Vorschlag des Stadtv. Preuß, die Fuhrwerksbesitzer zu kostenlosen Schneefuhren zu bewegen, unterstützte die sozialdemokratische Fraktion ausdrücklich. Es bleibt abzuwarten, ob es gelingt, in diesem Falle das Erwerbsinteresse durch das Allgemeininteresse zu besiegen.

Die städtischen Arbeiter hatten erneut um

**Bewilligung eines Wochenlohns aus Wirtschaftsbeihilfe**

ersucht. Es käme dabei eine Belastung von 1460 Mark für die Stadt in Frage. Für den Antrag stimmte von der Rechten nur der Stadtv. Preuß mit der Linken, so daß er mit Stimmengleichheit abgelehnt wurde. Freilich ist — falls die Behauptung zutrifft — der kommunistische Stadtrat Kolze an der Ablehnung des Antrages insofern nicht ganz unschuldig, als er im Magistrat gegen den Antrag Bedenken erhob. Damit stärkte er natürlich zum mindesten moralisch die Rechte.

**An die**

**Renovierung des Wasserwerkes**

soll ernstlich herangegangen werden. Ein Plan der zu leistenden Arbeiten und Neuanschaffungen lag vor. Das Kollegium stimmte der Aufnahme einer Anleihe von 300 000 Mk. für diese Zwecke zu. Da bereits in einer früheren Sitzung 200 000 Mark bewilligt worden waren, wurde dieser Beschluß — aus verwaltungstechnischen Gründen — aufgehoben. Desgleichen stimmte das Kollegium der Aenderung der Wassergebührenordnung zu. Es sollen jetzt wieder Wassermesser in das Netz eingebaut werden, da sich die bisherige Berechnung des Wasserzinses als unrentabel erwiesen hat. Auch dem Antrag der sozialdemokratischen Fraktion, Abrechnung über die im Wasserwerk durchgeführten Notmaßnahmen vorzulegen, wurde zugestimmt.

Bei der Beratung der

**Verpachtung von Feldplänen und Feldparzellen**

nahm Stadtv. Hampe (Soz.) Gelegenheit, das Verhalten einiger Großgrundbesitzer ins rechte Licht zu setzen. Diese Herren hatten versucht, auf nicht gerade faire Art die Stadt stark zu benachteiligen und niedrige Pachtpreise herauszuholen. Es gelang ihnen aber nicht. Ihre eigenen Berufskollegen haben ihnen aber ein schönes Zeugnis ausgestellt, indem sie der Stadt schrieben: „Hätte die Schlauheit unserer Kollegen gesiegt, hätte die Stadt nicht so viel Pacht erhalten."

Da die Akten über die Steuerfestsetzung dem Kollegium nicht zur Einsicht vorgelegen hatten, beantragte die sozialdemokratische Fraktion, dies nachzuholen. Dem wurde entsprochen. Ferner hatte die sozialdemokratische Fraktion beantragt, zu beschließen, daß dem Magistrat nicht das Recht zustehe, einzelnen Stadtverordneten die Einsichtnahme in Akten — auch bereits erledigte Angelegenheiten — zu verweigern. Da die Reqte trotz eingehender Begründung des Antrags durch Stadtverordneten Schwahn (Soz.) den Antrag ablehnte, forderte die Fraktion, daß in Zukunft die einzelnen Vorlagen den Mitgliedern vorher abschriftlich und mit allen Unterlagen zugestellt würden. Dieser Antrag wurde angenommen.

Die Eingabe eines „ehrbaren" Kaufmanns — es handelt sich aber nicht um den aus der Zigarettenreklame von Haus Neuerburg, sondern um Herrn Kläning aus der Hallschen Straße — gab Veranlassung, über die

**Vergebung städtischer Arbeiten und Lieferungen**

zu sprechen. Die Stadtvo. Buhle und Schwahn wandten sich entschieden gegen einen Antrag der Wirtschaftsfraktion. Dieser versuchte, den städtischen Gewerbetreibenden das Monopol dafür zu sichern. Unsere Genossen forderten, daß einzig und allein die Güte und die Preiswertigkeit ausschlaggebend sein dürften. Da die Beamtenvertreter mit der Linken stimmten, konnte der Vorstoß der Wirtschaftspartei abgeschlagen werden.

Von den sonstigen Vorlagen ist noch zu erwähnen, daß entgegen der Ansicht der sozialdemokratischen Fraktion das städtische Forsthaus dem alten Pächter nicht wieder verpachtet wurde. Die Rechte entschied sich für einen auswärtigen Bewerber. — Der Schaffung einer dritten Stadtfürsorgerinnen-Stelle wurde zugestimmt. — Dem Antrag der Rechnungsprüfungskommission (Berichterstatter Stadtv. Hampe) auf Entlastung der Kämmereikasse 1927 wurde stattgegeben. Einigen damit verbundenen Nachbewilligungen wurde zugestimmt. Desgleichen der Verlegung des Museums und der Volksbücherei in das Schloß.

# Kreis Sangerhausen

## Sangerhausen (Stadt)

### Die Schulen geschlossen.

Mit Rücksicht auf den notwendigen Kohlenbedarf des Rathauses und des Krankenhauses, der durch die neue Verstärkung des Frostes noch erhöht wird, sind sämtliche Schulen der Stadt geschlossen worden. Lediglich in den Abgangsklassen des Gymnasiums und der gehobenen Schule wird der Schulbetrieb aufrechterhalten. Die zur Schulentlassung kommenden Volksschüler können ja in den letzten Schulwochen noch einige Tage versäumen; sie brauchen ja im Leben nicht so viel wissen.

### Lohnschiedsspruch für das Transportgewerbe.

An Stelle der bisherigen Lohnregelung, die für Kutscher in der Spitze einen Wochenlohn von 37 Mk. und für den Transportarbeiter einen solchen von 34 Mk. ohne jede weitere Zulage, namentlich auch ohne jede Ueberstundenregelung vorsah und die deshalb vom Deutschen Verkehrsbund zum 31. Dezember 1928 gekündigt wurde, fällte der Schlichtungsausschuß Halle in seiner Sitzung am Dienstag, dem 19. Februar, folgenden Schiedsspruch:

1. Von der laufenden Lohnwoche ab gelten für Transportarbeiter über 22 Jahre alt, sowie Verheiratete, in der Spitze folgende Löhne: 35,56 Mk. für die 48stündige Arbeitswoche, 3,75 Mk. Zuschlag für das Füttern und Putzen der Pferde.
2. Die Auslösung beträgt: 3,50 Mk. ohne Uebernachtung, 7 Mk. mit Uebernachtung.
3. Chauffeure erhalten zu den Lohnen der Transportarbeiter eine Zulage von 15 Prozent. Sofern sie Reparaturen selbständig ausführen, eine weitere Zulage von 15 Prozent.
4. Weibliche Arbeiter erhalten zwei Drittel des Männerlohnes.
5. Die Löhne der übrigen Gruppen erhöhen sich im gleichen Verhältnis wie die der Spitzenlöhne.
6. Ueberstunden sind mit folgenden Zuschlägen abzugelten: 15 Prozent für die 49. bis 54. Ueberstunde, 25 Prozent für die 55. bis 60. Ueberstunde, 50 Prozent für Sonntagsarbeit.
7. Die Regelung zu 1 bis 6 kann mit vierwöchiger Frist erstmalig zum 31. Dezember 1929 gekündigt werden.

Da sich beide Parteien diesem Schiedsspruch unterwerfen, ist er ohne weiteres verbindlich.

**Artern.** Theaterabend der Arbeiter-Wohlfahrt. Am Sonnabend, dem 23. Februar, veranstaltet die hiesige Ortsgruppe der Arbeiter-Wohlfahrt einen Theaterabend. Es ist Pflicht aller Parteimitglieder, diese Veranstaltung zu besuchen. Der Eintrittspreis ist so niedrig wie möglich gehalten worden, so daß jedem Arbeiter der Besuch möglich ist. Neben Konzert werden Mitglieder der Ortsgruppe ein vieraktiges Volksstück, betitelt „Wenn du noch eine Mutter hast" aufführen. Der Reingewinn ist zur Unterstützung bedürftiger Konfirmanden bestimmt.

# Kreis Delitzsch

## Unterbezirk Delitzsch-Torgau.

Am Sonntag, dem 24. Februar, von vormittags ½10 Uhr an, findet in der „Guten Quelle" zu Torgau unsere diesjährige Unterbezirkskonferenz statt. Neben der Entgegennahme des Geschäftsberichts sollen die Wahlen zum Unterbezirksvorstand und zu dem Bezirkstag vorgenommen werden. Ueber unsere Stellungnahme zum Wehrproblem hat der Genosse Schützinger (Berlin) das Referat übernommen. Ich bitte die gewählten Delegierten, rechtzeitig im Lokal anwesend zu sein, damit die Tagesordnung ordnungsgemäß erledigt werden kann. Im übrigen verweise ich nochmals auf die den Ortsvereinen zugegangene schriftliche Einladung.

**Der Unterbezirksvorstand.**
P. Buhle.

## Eilenburg

### Der Alkoholteufel.

Schon frühzeitig kam der jetzt 28jährige Malergehilfe G. Kneffel auf die schiefe Bahn. Kaum 15 Jahre alt, erhielt er schon die ersten Strafen wegen Betrugs und Landstreichens. Jetzt hat er zehn Vorstrafen aufzuweisen. Zuletzt hatte er eine siebenjährige Zuchthausstrafe verbüßt. Im Sommer v. J. war er betrunken ins „Weiße Roß" gekommen, wo er skandalierte. Er wurde aufgefordert, das Lokal zu verlassen. Dies tat er jedoch nicht, sondern versuchte unter Drohungen Bier zu erhalten. Schließlich ließ ihn der Wirt durch die Polizei entfernen. Acht Tage später ließ er sich nochmals im „Weißen Roß", gewissermaßen aus Rache, sehen. Auch hier mußte ihn die Polizei mit zur Wache nehmen. Jetzt entschuldigte sich der Taugenichts vor dem Großen Schöffengericht in Torgau damit, daß er damals sinnlos betrunken gewesen wäre. Das Gericht verurteilte ihn aber zu einer Gefängnisstrafe von 1 Monat.

**Schlägerei.** Schon in aller Frühe verdroschen sich am Dienstagmorgen gegen 7 Uhr im Wartesaal des Bahnhofs einige Männer. Die Schlägerei führte schließlich so weit, daß dabei einige Stühle in Trümmer gingen. Die Bahnpolizei bot diesem Treiben Einhalt und stellte die beiden Beteiligten, einen fremden Schausteller und den Arbeiter Thomas K. aus Eilenburg, fest.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290221-11/fragment/page=0007

**Unglücklicher Sturz.** Durch die Glätte kam am Dienstagabend an der Ecke Markt und Breitestraße die Arbeiterin Frieda Jßler zu Fall. Sie zog sich dabei einen Knöchelbruch zu, der ihre Ueberführung in ein Krankenhaus erforderlich machte.

**Die nächste Stadtverordnetenversammlung** findet am kommenden Montag, dem 25. Februar, nachmittags 5 Uhr, im „Röberstift" statt. Auf der Tagesordnung steht u. a.: Endgültige Beschlußfassung über das Stadtbadprojekt; Schaffung einer neuen Lehrerinnen- und Lehrerstellen in den Volksschulen; Aufnahme einer Anleihe für die Abortanlagen und die Hydranten in den städtischen Schulen usw.

## Kreis Liebenwerda

### Vermehrte Arbeitslosigkeit.

Infolge des anhaltenden Frostes sind im Kreise Liebenwerda in der letzten Berichtswoche wieder rund 250 Arbeiter arbeitslos geworden. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen im Kreise beträgt jetzt 2814. Davon beziehen 1950 Unterstützung gegen 1913 in der Vorwoche.

### Die Verlegung der Allgemeinen Ortskrankenkasse.

**Ein kommunistisches Schwindelmanöver.**

In einem längeren Artikel beschäftigt sich der „Klassenkampf" mit der letzten Stadtverordnetensitzung in Elsterwerda, in der Bürgermeister Stieler Bericht erstattete über die Akten der Verlegung der allgemeinen Ortskrankenkasse von Liebenwerda nach Elsterwerda. Der „Klassenkampf" schreibt, das Kreisblatt hätte es gut verstanden, die ganzen Angelegenheiten auf den Kopf zu stellen, und hätte auch die Oeffentlichkeit belogen und betrogen. In dieser Angelegenheit müßten aber der Verwaltungsdirektor Büttner mit unter die Lupe genommen werden, denn er, und Dietrich (Falkenberg), beide sozialistische Größen, trügen einen großen Teil Schuld mit. Hierzu ist zu sagen: Wir haben uns in den Streit der beiden Städte nicht eingemischt. Nachdem aber der „Klassenkampf" die Wahrheit auf den Kopf stellte, sind wir doch gezwungen, hierzu Stellung zu nehmen. Genosse Büttner hat im Krankenkassenvorstand keine Stimme. Genosse Dietrich hat für Elsterwerda gestimmt, und an der Haltung der zwei kommunistischen Gernegroße, Naumann und Wendt, lag es, daß der Beschluß, die Krankenkasse in Liebenwerda zu befragen, gefaßt wurde. Denn hätte Naumann und Wendt so gestimmt wie unser Genosse Dietrich, dann wäre der Sitz der Krankenkasse nach Elsterwerda verlegt worden und der Bau eines neuen Verwaltungsgebäudes in Liebenwerda unterblieben.

Warum beschwindelt der Berichterstatter des „Klassenkampf" bewußt die Oeffentlichkeit? Denn es ist doch kein Geheimnis, daß gerade durch die Haltung der kommunistischen Schaukelpolitik der Beschluß zu ungunsten Elsterwerdas auslief. Aber das darf ja der „Klassenkampf" seinen Anhängern nicht mitteilen; deshalb schwindelt man darauf los und verschweigt, daß ihre maßgebenden Führer — denn Naumann und Wendt gelten doch noch etwas bei der KPD. — so gestimmt haben, wie es der „Klassenkampf" den Sozialdemokraten vorwirft. Wir sind neugierig, ob in der am Freitag vom Elsterwerdaer Gewerkschaftskartell einberufenen Versammlung man der Wahrheit die Ehre gibt.

---

**Grünewalde.** Die Grippe hat sich hier stärker ausgebreitet, als es zunächst den Anschein hatte. Es ist fast kein Haus, in dem nicht ein oder mehrere Kranke liegen. Auch der Tod hält reiche Ernte. Die Zahl der im Monat Februar eingetretenen Todesfälle ist mehr als die Hälfte der sonst in einem ganzen Jahr zu verzeichnenden Sterbefälle.

**Grünewalde.** Herrliche Eiszapfenbildung hat die jetzt schon höher steigende Sonne bei noch verhältnismäßig tiefer Temperatur bewirkt. An einzelnen Gebäuden, die nicht mit Dachrinnen versehen sind, sind wahre Barrikaden aus zwei bis drei Meter langen Eiszapfen wahrnehmbar. Da die Dächer nicht zur Straße traufen, ist eine Gefahr, die durch herabfallende Eiszapfen verursacht werden könnte, nicht vorhanden.

**Grünewalde.** Zur Bekämpfung des Kartoffelkrebses hat die Gemeindeverwaltung erneut den Bezug von krebsfestem Saatgut durch die Gemeinde vorbereitet. Der Anbau von krebswiderstandsfähigen Saatkaroffeln durch mehrere Jahre hindurch hat sich als zweckdienlich erwiesen.

# Kommunisten als Verwaltungskünstler

### Ernstes und Heiteres aus der konstituierenden Sitzung der Wörmlitz-Böllberger Gemeindevertretung

**Böllberg,** den 21. Februar.

„Man nur mit die Ruhe", das ist das Leitmotiv der sonst so angriffs- und radaulustigen Kommunisten in unserer neuen Gemeindevertretung. Es ist eine alte Tatsache, daß dort, wo Kommunisten unbehindert am Ruder sind, sie sich auf einmal mit den Füßen auf der Erde befinden und alles das tun, was sie vorher so stark bekämpft haben.

Der stellvertretende kommissarische Gemeindevorsteher Schöffe Schmidt von der Fakultät der Sowjetanbeter hatte für gestern endlich auf wiederholtes Drängen eine Gemeindevertretersitzung einberufen. Wie notwendig diese war, beweist wohl am besten der Verlauf der Sitzung. Schmidt legte hier eine himmelschreiende Unfähigkeit an den Tag. Er schob alle Schuld an der so späten Zusammenkunft der Gemeindevertretung dem früheren Gemeindevorsteher und — natürlich! — dem Landrat zu. Dieser habe geäußert, daß die Gemeindevertretung erst nach ihrer Bestätigung zusammengerufen werden könne. In das gleiche Horn tutete auch sein Fraktionsgenosse Gräbe. Wie aber aus einem zu einem anderen Punkte verlesenen Schreiben hervorging, hat der Landrat darin gesagt, daß eine Beschlußfassung über diese Sache erst nach der gültigen Wahl der Gemeindevertreter geschehen könne. Entweder ist es nun eine bewußte Verdrehung der Tatsachen, daß derartige Behauptungen aufgestellt werden, um den verhaßten Sozialdemokraten eins auszuwischen, oder man ist einfach nicht in der Lage, den Unterschied zu kapieren.

**Bei der Wahl des Gemeindevorstehers**

wurde von kommunistischer Seite ihre Leuchte Gräbe vorgeschlagen. Von unserer Fraktion wurde dagegen opponiert, da Gräbe nicht fähig ist, die Geschäfte eines Gemeindevorstehers zu erledigen. Die Bürgerlichen erhoben aus dem gleichen Grunde Widerspruch. In der Aussprache betonte Gräbe selbst, daß er natürlich (!) Hilfskräfte haben müsse. Schließlich wurde Gräbe mit den sieben Stimmen seiner Fraktion gegen fünf Stimmen zum Gemeindevorsteher gewählt.

Man sollte annehmen, daß die Moskauanhänger nun Kraft ihrer absoluten Mehrheit alles das durchsetzen würden, was sie anderswo mit großem Geschrei und Tamtam fordern. Aber nichts von alledem war zu verspüren. Unserem Genossen Vogel blieb es vorbehalten, an die

**Not der Erwerbslosen**

zu denken und einen Antrag einzubringen, der für diese eine Summe von 2000 Mk. aus dem Ueberschuß der Gemeinde Böllberg bewilligt haben wollte. Auch sollten danach den Ortsarmen Kohlen gegeben werden. Danach tauchte auch ein Antrag einer improvisierten Erwerbslosenversammlung auf, der — — vom Kreisausschuß Mittel für die Erwerbslosen haben wollte. Es war hier nun wirklich amüsant zu beobachten, wie sich die „einzig wahren Arbeitervertreter" hin- und herwandten, um nicht die Erwerbslosen vor den Kopf zu stoßen. Hier wurde eingewandt, daß kein Geld in der Kasse sei, dort, daß das eine Aufgabe des Kreises sei. Auf die Anfrage unseres Genossen Vogel, wo denn der Ueberschuß von der Gemeinde Böllberg geblieben sei, konnte der Vorsteher keine befriedigende Antwort geben. Auch konnte er noch nicht einmal sagen, wieviel Geld er in der Kasse hatte. Schließlich wurde der Antrag Vogel dahingehend angenommen, daß den Erwerbslosen nach Maßgabe der vorhandenen Mittel eine Unterstützung gezahlt werden soll. Auch sollen an die Ortsarmen 200 Zentner Kohlen verteilt werden. Wenn es nach den Kapedisten gegangen wäre, dann hätten die Erwerbslosen noch einige Wochen warten können, ehe sie vielleicht vom Kreise eine Unterstützung bekommen hätten.

Köstlich war es auch zu beobachten, wie die als Zuhörer erschienenen Einwohner mit Anteil an den Verhandlungen nahmen. Es kam da nicht so genau darauf an, ob einige Zuhörer ihre Meinung äußerten oder nicht. In einem Falle ging dieser Spaß sogar so weit, daß einer der Zuhörer mitabstimmte. Abgesehen von diesen Kleinigkeiten hätte der Vorsitzende auch die Sitzung durch einigermaßen geschickteres Auftreten stark abkürzen können.

Zu Beginn der Sitzung wurde auch die Schöffenwahl vorgenommen. Von der KPD. war der Schmied Karl Perl (Böllberg) vorgeschlagen worden, die SPD. präsentierte den Kaufmann Hermann Just (Wörmlitz). Auf Perl entfielen 7, auf Just 5 Stimmen, so daß beide als gewählt gelten.

Bei dem Punkt Aufnahme eines Darlehens über 25 000 Mk. erhitzten sich noch einmal die Gemüter, obgleich es sich hier nur um einen formellen Beschluß handelte, da das Darlehen bereits 1927 aufgenommen wurde. Besonders wurde hier von kommunistischer Seite gegen das Kreisbauamt opponiert, das Schuld an den hohen Kosten des errichteten Zehnfamilienhauses trage. Dem Beschluß wurde zugestimmt.

Eine ausgiebige Aussprache entwickelte sich auch über einen Anschluß der Gemeinde an die

**Wasser- und Gasversorgung der Stadt Halle.**

Einem Anschluß an die Wasserversorgung zeigte man sich nicht abgeneigt, jedoch hält man die Einführung von Gas für überflüssig, weil bereits Elektrizität vorhanden ist. Indessen will man erst eine Einwohnerversammlung über diese Sache befragen.

Der Verbreiterung einer Grenzstraße durch die Stadt Halle wurde noch nicht zugestimmt, da der Lageplan nicht zur Hand war. Die Bildung eines Ortsausschusses der Ruwo wurde für die Gemeinde nicht für notwendig gehalten. Die Kommunisten konnten es sich bei dieser Gelegenheit nicht verkneifen, das ihnen von der Lerchenfeldstraße vorgesungene Lied nachzusingen. Einem Gesuch des Wassersportvereins, es mit seinem Bad bei den bisherigen Verhältnissen auch in der neuen Gemeinde zu belassen, wurde einstimmig zugestimmt. Für die Ankörung von Bullen wurde ein Zuschuß für den Bullenhalter in Aussicht gestellt. Die Wahl einer Wohnungskommission wurde vertagt, da sie von den Kommunisten nicht für notwendig gehalten wurde, von den Bürgerlichen aber Einspruch gegen die Auffassung erfolgte.

Ein lustiges Intermezzo gab es noch zum Schluß, wo allen Ernstes der neugebackene Gemeindevorsteher wegen einer Polizeiverordnung über die Anbringung von Verkehrswarnungstafeln das Selbstbestimmungsrecht der Gemeinden bedroht sah.

Erst gegen Mitternacht fand die gemütliche Sitzung endlich ihr Ende.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik und Feuilleton: **F. O. H. Schulz**, für Lokales und Kommunalpolitik: **G. Kasparek**, für Gewerkschaftliches und Provinz: **Alfred Wielepp**, für Sport, Rundfunk und Jugend: **Felix Habicht**, für den Anzeigenteil: **Walter Künne**, sämtlich in Halle — Druck und Verlag: Hallesche Druckerei-Gesellschaft m. b. H., Halle, Große Märkerstraße 6/7

Genug der Worte! Hier die Tat!

2 Fahnenbilder der England-Serie Nr. 76

liegen jetzt in den 10-Stück-Packungen

Massary Privat
ohne Mundstück / dick / rund ....... 4 Pf.

CAID
mit Goldmundstück .............. 5 Pf.

Es folgen hieran anschließend alle noch nicht erschienenen Fahnenbilder

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290221-11/fragment/page=0008

gesteigerten Ansprüchen nicht zu genügen vermochten.

Für die Sozialdemokratie sprach der

### Führer der Eisenbahner Abg. Scheffel.

Er rückte insbesondere die Frage der technischen Betriebssicherheit und der Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenverhältnisse in den Kreis seiner Erörterungen. Sachkundig machte er eine Reihe von Vorschlägen, wie die **Ergebnisse der Technik und der Chemie doch noch besser als bisher in den Dienst der Sicherheitspolitik der Reichsbahnverwaltung gestellt werden können.** Gegen die Meinung des Ministers, daß weitere sozialpolitische Fortschritte bei der Reichsbahn bis auf längere Sicht nicht zu erwarten seien, **polemisierte Scheffel sehr lebhaft. Er hielt dem Minister entgegen, daß die Arbeitszeit nicht nur in einzelnen Fällen, sondern vielfach noch zu lang sei. So betrage sie gerade bei den verantwortungsschwersten Posten nur in 3,6 Prozent 48 Stunden die Woche, in 17,9 Prozent dagegen 49 bis 53 Stunden die Woche, fast in der Hälfte der Fälle sogar 54 Stunden, ja sie steige bis 63 Stunden hinauf, 7,25 Prozent des Personals habe schließlich sogar eine Schichtzeit von 73 Stunden die Woche,** wovon allerdings die Dienstbereitschaft eingerechnet sei. **Manche Zugpersonale hätten im ganzen Jahre höchstens vier bis sechs freie Sonntage. Scheffel schloß mit der Meinung, daß bessere Behandlung und Besoldung des Personals der beste und der billigste Bahnschutz sei.**

Der dann folgende deutschnationale Redner Dr. Quaatz kündigte an, daß über soziale Fragen zur Reichsbahn einer seiner Fraktionskollegen noch sprechen werde. Er begnügte sich damit, ein düsteres Bild der finanziellen Lage unserer Reichsbahn zu entwerfen. Nach seinen Berechnungen sind wir mit der Anschaffung von rund 15 000 Personenwagen im Rückstande, die eine Aufwendung von 800 Millionen Mark beanspruchen. Er berechnete, daß für drei Jahre insgesamt 2 Milliarden Mark notwendig wären, wenn wir nur das wieder herstellen wollten, was wir an Material bei der Reichsbahn verloren haben. Der Deutschnationale konnte seine stille Hoffnung, daß eine diktatorische Periode für Deutschland herausrücke, nicht ganz unterdrücken.

Die Sitzung wurde hier abgebrochen und wird am Donnerstag mit der gleichen Tagesordnung fortgesetzt.

*

Der Verkehrsausschuß des Reichstages schlägt zur Frage der Betriebssicherheit eine Entschließung vor, die im wesentlichen folgende

**Forderungen an die Reichsregierung**

stellt:

I. Der technische Apparat der Reichsbahn zur Sicherung der Fahrstraßen und betriebssicheren Förderung der Züge scheint im allgemeinen den Anforderungen noch zu genügen. Veraltete und nicht zentralisierte Sicherungsanlagen sind vor allem in älteren Bahnhöfen vorhanden. Eine Umstellung dieser Anlagen auf zentralisierten Betrieb, insbesondere bei größeren Bahnhöfen, ist dringend erforderlich, desgleichen der Umbau von Bahnhöfen, deren Anlagen den Verkehrserfordernissen nicht mehr entsprechen. Die Verwendung geeigneter Lokomotiven und Stellung von Zugeinheiten, die nur Wagen gleichen Gewichts und gleicher Festigkeit enthalten, muß als unerläßlich betrachtet werden. **Die Beschaffenheit und Unterhaltung der Gleisanlagen ist nicht überall ohne Mängel. Verstärkte Gleispflege und verstärkter Unterbau sind dringend erforderlich.** Teilweise ist **Personalmangel vorhanden;** vielfach fehlt es auch an genügend ausgebildetem Personal. **Das Personal ist im allgemeinen stark in Anspruch genommen. Kürzungen von Dienstschichten und Arbeitszeiten sind vornehmlich im Betriebsdienst erforderlich. Schwerer und besonders verantwortlicher Dienst müßte eine wesentlich bessere Bewertung erfahren.** Klare, kurz gehaltene Dienstanweisungen und Dienstvorschriften sind unbedingt erforderlich.

II. Zur Erhöhung der Betriebssicherheit sowohl in der Betriebsrechnung als auch in der Vermögensrechnung sind wesentlich höhere Aufwendungen als seither erforderlich. Bei den persönlichen Ausgaben der Betriebsrechnung ist dem Umstande Rechnung zu tragen, daß **in wesentlichen Punkten Erleichterungen der Dienstverhältnisse des Personals notwendig sind.** Im Rahmen eines festen Finanzprogramms ist die Aufarbeitung der Rückstände in der Erneuerung des Oberbaus, der Brücken, Tunnel und sonstigen baulichen Anlagen und im Ersatz veralteter Personenwagen zu beschleunigen. Ferner sind die Mittel zur Verbesserung der Sicherungsanlagen, zur beschleunigten Durchführung betriebsnotwendiger Bauten und Verbesserungen im Fahrzeugpark sowie zur Beseitigung von schienenfreien Wegübergängen erheblich zu verstärken. Für die Durchführung aller dieser Aufgaben ist, da die wirtschaftliche Lage weitere Tariferhöhungen nicht zuläßt, auch bei Beschränkung auf ein zulässiges Mindestmaß im Hinblick auf die stark angespannte Betriebsrechnung und auf die Lage des inländischen Geldmarktes, endlich infolge der Stellung des Reparationsagenten zur Aufnahme ausländischer Anleihen zurzeit eine Deckungsmöglichkeit nicht gegeben. **Eine Entlastung der Reichsbahn bei den kommenden Reparationsverhandlungen ist dringend gefordert.** Der Reichstag ersucht die Reichsregierung, dafür einzutreten, daß die Reichsbahn aus der unmittelbaren Haftung für die Reparationszahlungen entlassen und ihr die Möglichkeit einer geordneten und planmäßigen Anleihewirtschaft wiedergegeben wird.

---

## Pabst soll führen.

Die nationalistischen Heimwehr-Leute haben sich — wie uns aus Wien gemeldet wird — zur Organisation ihres provokatorischen Aufmarsches am Sonntag den durch seine Tätigkeit in den Kapp-Putschtagen bekannten Major Pabst verschrieben.

---

**Die Opelwerke in Rüsselsheim** haben ihre Arbeitswoche auf vier Tage eingeschränkt. Die Direktion der großen deutschen Automobil- und Fahrradfabrik begründet diese Maßnahme mit Wassermangel und schlechtem Absatz **der Fahrräder infolge der starken Kälte.**

### Die Hinrichtung als Schauspiel für eine tausendköpfige Menge

# Die Barbarei der Todesstrafe

## Schreckensbilder von einer vierfachen Hinrichtung in Jugoslawien

Am Mittwochfrüh wurden in Agram, wie bereits kurz berichtet, vier Mitglieder der Prpic-Räuberbande hingerichtet. Die „Vossische Zeitung" berichtet über diesen grauenhaften Akt:

„Schon um 4 Uhr früh war das Gerichtsgebäude von Gendarmerie und berittener Polizei stark bewacht und von einer mehr als tausendköpfigen Menschenmenge umgeben. Es kostete harte Mühe, die Menge abzuwehren, die dem traurigen Schauspiel beiwohnen wollte. Im Laufe der Nacht waren die vier Galgen in Abständen von zwei Meter im Gefängnishof errichtet worden.

Um 6.40 Uhr erschien der schwarzgekleidete Scharfrichter, auf dem Kopf den feierlichen Zylinder, die Hände in weißen Handschuhen. Sein Gehilfe trug in einem Paket vier neue Stricke. Als erster wurde Krnpotic vorgeführt. Es wurde ihm das Todesurteil nochmals verlesen. Auf die Frage nach seinem letzten Wunsch verlangte er, den anwesenden Schwager „Prpic den Kleinen" zu sprechen. Er küßte diesen zweimal und rief: „Ich gebe zu, daß ich den Tod verdient habe, denn ich habe Schreckliches verübt und bitte um Verzeihung!" Daraufhin wandte er sich an die Journalisten und bat sie, über seine Hinrichtung schön zu schreiben: „Ich habe mich gegen niemanden zu beklagen, ich bin mit meinem Schicksal zufrieden!" Als der Befehl erteilt wurde, ihn an den Galgen zu führen, rief er aus: „Zeigen Sie mir meinen Galgen, ich gehe schon selbst hin." Nach elf Minuten meldete der Scharfrichter, „daß der Gerechtigkeit Genüge geschehen" sei.

Brdaric wurde in den Hof geführt, ehe noch der Tod des ersten Gehängten eingetreten war. **Brdaric mußte noch sieben Minuten warten und unter grauenhafter Stille dem Todeskampf seines Genossen zusehen.** Dann fragte ihn der Gerichtspräsident, was sein letzter Wunsch sei. Er erklärte: „Ich bin das Opfer Prpic des Kleinen." Zum sonnigen Himmel aufblickend, sagte er: „Ade, du schöner Tag!" Er bat noch alle um Verzeihung und wurde dem Henker übergeben. **Sein Tod erfolgte nach vierzehn Minuten.**

Der dritte Todeskandidat war Urbanac. Er hatte noch gestern abend Wahnsinn simuliert, heute war er ruhig gefaßt. Er trällerte ein Zigeunerlied, schritt selbst auf den Galgen zu, und neben seinen beiden toten Genossen stehend, erklärte er: „Macht nur rasch! Es hat keinen Sinn, so lange zu zögern." Der Gehilfe des Scharfrichters benahm sich bei der Hinrichtung Urbanac so ungeschickt, daß er den Körper dreimal heben mußte, ehe ihm der Scharfrichter die Schlinge um den Hals legen konnte. Urbanac rief ihm zu: „Du Jammerpepi, deine Hände sind ja erfroren, laß mich, daß ich dich henke, dann wird es wohl rascher gehen!" Weitere Worte erstarben im **Todeskampf, der zwölf Minuten dauerte.**

Zuletzt kam der Räuberhauptmann Prpic der Kleine an die Reihe, der sich ganz still verhielt. Seine letzten Worte waren: „Ich bin das Opfer meines Oheims, Prpic „des Großen". Auf die Frage des Präsidenten: „Haben Sie noch etwas zu sagen." erklärte er: „Nein, ich weiß, jetzt ist keine Zeit zum Sprechen, ich hätte dies früher tun sollen. Lebt wohl, ich bitte alle um Verzeihung." Nach zwölf Minuten konnte der Arzt seinen Tod feststellen.

Um 9.20 Uhr wurden die Leichen von den Galgen abgenommen und in das anatomische Institut überführt."

---

## Um die Höhe der Jahreszahlungen.

### Der Stand der Reparationskonferenz.

**Paris,** 21. Februar. (Radiomeldung.)

In der gestrigen Nachmittagssitzung des Sachverständigenkomitees wurde beschlossen, daß sich die Programmkommission heute aufs neue zur Aufstellung eines einheitlichen Programms zusammenfinden soll. Am Freitag findet erneut eine Vollkonferenz statt, in der dann dieses Programm beraten wird.

Die Pariser Presse kommentiert die Beratung der Konferenz über die weiter einzuschlagende Prozedur dahin, daß es sich hier in der Tat bereits um bedeutende Entscheidungen handele. **Den Sachverständigen käme es gar nicht so sehr auf die Festsetzung der Zahl der deutschen Annuitäten** — diese seien doch durch die Zahl der Annuitäten, die von den Alliierten an Amerika zu zahlen seien, bestimmt —, **sondern auf deren Höhe an.** Hierzu aber müsse man Genaueres über die bisher von Deutschland angewandten Methoden" erfahren, besonders über die Transferisierungsmöglichkeiten und die Rolle, die der Wohlstandsindex spiele. Alle Blätter plädieren in diesem Zusammenhang eifrig für die Aufhebung des Transferschutzes.

---

## Preußischer Landtag.

### Der Etat des Innenministers angenommen.

**Berlin,** 21. Februar. (Eig. Bericht.)

**Im Preußischen Landtag wurden am Mittwoch die Abstimmungen zum Innenetat vorgenommen. Sie bestätigten die Festigkeit der preußischen Regierung insofern, als bei sämtlichen Anträgen die Entscheidung so fiel, wie es der Innenminister gewünscht hatte. Trotz der Schärfe, mit der Minister Grzesinski seinen Etat vertreten hatte, hatten die Oppositionsparteien auf die früher übliche Demonstration des Mißtrauensvotums oder der gesonderten Abstimmung über das Ministergehalt verzichtet. Die vereinzelten Vorstöße der Oppositionsparteien bezogen sich auf Kleinigkeiten und verliefen schwächlich. Die Aufwertler forderten, daß die städtischen Sparkassen die inflationsgeschädigten Sparer nicht mit 15, sondern mit 20 Prozent entschädigen sollten. An sich wäre es natürlich jedem Menschen sympathisch, die geschädigten Sparer mit 100 Prozent aufzuwerten, aber schon die 5 Prozent mehr, welche die Aufwertler fordern, hätten die Gemeindekassen mit neuen 700 Millionen Ausgaben belastet. Da kein Mensch weiß, woher die Kommunen dieses Geld nehmen sollten, mußte gewissenhafterweise der Antrag abgelehnt werden.**

**Es blieben von dem ganzen Innenetat als unerfreuliche Erscheinungen nur einige Anträge übrig, die sich auf den geforderten schärferen Kampf der Polizei gegen Schmutz und Schund und auf noch größere Bewortrechtung der Geistlichen in den Krankenanstalten richteten. In dieser Frage stimmten alle bürgerlichen Parteien zu. Gegen die neuen lex-Heinze-Anträge protestierten — aber ebenfalls vergeblich — mit den Sozialdemokraten und Kommunisten auch die Demokraten.**

Im übrigen setzte der Landtag die Beratung des Handelsetats fort. Mittelständler und Nationalsozialisten wetteiferten, ihr gänzliches Unverständnis für die moderne Wirtschaft zu beweisen. Beide erreichten dabei einen Rekord des Unverstandes. — Heute, Donnerstag, soll die Beratung des Handelsetats zu Ende geführt werden.

---

**Im Strafrechtsausschuß des Reichstages** traten gestern die sozialdemokratischen Abgeordneten Otto Landsberg und Toni Pfülf für die Abschaffung des Gotteslästerungsparagraphen (§ 166) **ein.**

## Eine unmenschliche Mutter

Die Strafkammer des Landgerichts I in Berlin verurteilte am Mittwoch als Berufungsinstanz die 29jährige Ehefrau Erna Loppe wegen Mißhandlung ihres vierjährigen Sohnes zu der äußerst milden Strafe von sechs Monaten Gefängnis. Das Urteil der ersten Instanz lautete auf drei Monate Gefängnis.

Der mißhandelte Junge ist ein uneheliches Kind seiner Mutter, die später den Vater, ihren jetzigen Ehemann, heiratete. Der Mann ist Rangierer bei der Reichsbahn. Der Kleine befand sich zuerst in Pflege und vorübergehend bei den Schwiegereltern der Frau. Nach ihrer Eheschließung nahm die Frau den Jungen zu sich, für den darauf ein wahres Höllendasein begann. **Die unmenschliche Mutter schlug den Jungen mit der Faust, mit einem Lederriemen und mit der Klopfpeitsche so heftig, daß Kopf und Rücken zahlreiche Geschwülste aufwiesen und der Körper mit Striemen geradezu übersät war.** Eine Zeugin bekundete, daß die Tortur manchmal 20 Minuten gedauert habe. Schließlich erbarmte sich ein Nachbar und erstattete bei der Polizei Anzeige. Das Kind wurde daraufhin sofort anderweitig untergebracht. Die Angeklagte entschuldigte sich damit, daß das Kind gesogen habe und nicht sauber gewesen sei. Man bedenke: ein vierjähriges Kind!

---

## Die neue Kälte.

In Rußland, das Mitteleuropa gegenwärtig mit neuer Kälte versorgt, herrschen zurzeit 35 Grad Kälte. Die kälteste Stadt Deutschlands war am Mittwoch Stettin mit 25 Grad. Hannover meldete 22, Breslau 17, die Nordseeinseln 12 Grad. Am Rhein zeigt das Thermometer auf 11 Grad. In Frankreich wurden teilweise Kältegrade bis zu 18 verzeichnet. Bei Coulombiers in der Nähe von Paris ist eine dreiköpfige Familie erfroren. In Ostengland mißt man 2 bis 3 Grad Kälte. Auch die Riviera ist von einer neuen Kältewelle heimgesucht worden. In Holland haben Partei- und Gewerkschaften die große Notstandsaktion für die arme Bevölkerung fortgesetzt. Der Kohlenvorrat in der Stadt Haag reicht nur noch für etwa zehn Tage; mehr als 10 000 Wasserleitungen waren in den letzten Tagen eingefroren. Auf dem Balkan herrschen 24 Grad, in Skandinavien 31 Grad Kälte.

In Bad Salzelmen bei Magdeburg hat die Kunitrol-Fabrik wegen Kohlenmangels sämtlichen Angestellten und Arbeitern gekündigt. Die Portland-Zement-Fabrik „Saxonia" in Glöthen bei Magdeburg hat aus dem gleichen Grunde der gesamten Belegschaft gekündigt.

## Berlin verlängert die Kälteferien.

Der Magistrat von Berlin hat gestern beschlossen, **die Kälteferien bis zum 27. Februar auszudehnen. Die städtischen Bäder bleiben ebenfalls bis zu dieser Zeit geschlossen.** Die tägliche Kohlenersparnis, die sich aus dieser Maßnahme ergibt, beträgt 10 000 Zentner.

## Wenn das Eis reißt.

### 100 Personen in Lebensgefahr.

**Auf dem zugefrorenen Niederrhein zwischen Ruhrort und Homberg riß am Mittwochnachmittag das Eis, auf dem sich annähernd 100 Personen befanden. Den meisten gelang es, sich zu retten, während etwa 25 bis 30 Menschen auf einer großen Eisscholle talabwärts trieben. Man alarmierte sofort die Feuerwehren von Ruhrort und Homberg. Der Wehr gelang es, mit zugeworfenen Seilen nach und nach sämtliche Personen auf das Land zu retten.**

**Auf der Spur der Posträuber?** Im Burg bei Magdeburg wurden bei dem Fleischermeister Schmiel für etwa 1000 Mark Steuermarken und Postwertzeichen gefunden, die offenbar aus dem Millionenein bruch im Postamt in der Französischen Straße in Berlin stammen. Schmiel und sein Buchhalter Langner wurden verhaftet. Sie kommen jedoch nicht als Täter, sondern wahrscheinlich nur als Hehler in Frage. In Burg sind schon wiederholt größere Markenposten zum Kauf angeboten worden.

**Schweres Eisenbahnunglück.** Im Staate Illinois (Nordamerika) entgleiste am Mittwoch ein Arbeiterzug, in dem sich 800 Bergarbeiter befanden. **Etwa 20 Personen wurden nach den bisherigen Feststellungen getötet.**

## Zweite Versuchsfahrt des „Graf Zeppelin".

### Antritt der Ägypten-Fahrt am 26. März

**Stuttgart,** 21. Februar. (Radiomeldung.)

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" unternahm am Mittwoch die letzte der zahlreichen amtlichen Versuchsfahrten. Die Landung, die um 3.50 Uhr glatt vonstatten ging, gestaltete sich insofern schwierig, als im Laufe der Nachmittagsstunden der Ostwind immer stärker wurde und heftige Böen einsetzten. Es blieb schließlich nichts anderes übrig, als die Haltemannschaft erheblich zu verstärken.

Am 26. März dürfte „Graf Zeppelin" zu seiner Aegyptenfahrt aufsteigen. Die Genehmigung zum Ueberfliegen des ägyptischen Staatsgebietes ist inzwischen nachgesucht worden und dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach erteilt werden.

## Sechseinhalb Jahre unschuldig im Zuchthaus.

Vor dem Kölner erweiterten Schöffengericht wurden am Mittwoch zwei junge Menschen, die fünf bzw. sechseinhalb Jahre unschuldig im Zuchthaus gesessen haben, rehabilitiert. Im Oktober 1919 wurde bei Horrem in der Nähe von Köln ein Kassenbote überfallen und um 10 300 Mark beraubt. Als angebliche Täter wurden die 20 Jahre alten Arbeiter Jöbges und Hüppler ein Jahr nach der Tat vom Kölner Schwurgericht zu fünf und sieben Jahren Zuchthaus verurteilt, die sie voll verbüßten. Ende 1928 nannte eine Frau im Verlaufe eines Familienstreites die Arbeiter Rosell und Weck als Täter. Beide legten schon während des Untersuchungsverfahrens ein Geständnis ab und wiederholten es in der jetzigen Verhandlung vor dem Schöffengericht. Sie wurden zu drei bzw. zweieinhalb Jahren Gefängnis mit Bewährungsfrist verurteilt. Der Staatsanwalt erklärte, daß **sich die Unschuld von Jöbges und Hüppler vollständig erwiesen habe.** Er werde das Wiederaufnahmeverfahren mit aller Kraft betreiben und dafür sorgen, daß die unschuldig Verurteilten vor aller Welt rehabilitiert werden.

**Der Berliner Tresoreinbruch** geht seiner weiteren Aufklärung entgegen. Mehrere Bewohner des Hauses in der Kleiststraße und einige Straßenpassanten haben bei einer Gegenüberstellung die drei Brüder Saß als die Personen wiedererkannt, die sie in den für den Einbruch in Frage kommenden Nächten vor dem Gebäude der Diskontobank und auf dem Hof beobachtet hatten. Es soll jetzt geklärt werden, ob die Brüder Saß in dem Tresor ein Schließfach besessen haben.


Warum denn so viel?

Ein kleiner Esslöffel Quieta genügt doch vollauf für ein Liter Kaffee! Denn ein Pfund Quieta ergibt ebensoviel wie zwei bis drei Pfund Bohnenkaffee oder Malzkaffee!



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192902 21-11/fragment/page=0009

# Vereins-Kalender

der SPD., freien Gewerkschaften, geselligen Vereine sowie der sozialist. Frauenzusammenkünfte im Bezirk Halle-Merseburg. — Sekretariat der SPD. Halle a. S., Harz 42/44, Hofgebäude 2 Treppen. Fernruf 21029

## Aus dem Bezirk

**Ammendorf.** Mitgliederversammlung wegen der Kälte erst am Dienstag, dem 26. Februar. Die Genossen, welche am 10. März mit nach Magdeburg fahren, werden gebeten, dies bis Sonnabend den 23. Februar, beim Gen. Böhme zu melden.

**Delitzsch.** Jungsozialisten. Montag, den 25. Februar, 19.30 Uhr, im Jugendheim „Die sozialistischen Parteiprogramme", u. a. „Das kommunistische Manifest". Referent Stud. d. Pol. Gm. Rudolf Bohlm (Leipzig). Gäste zu allen Veranstaltungen willkommen. Das Heim ist gut geheizt. Ende der Veranstaltungen 21.45 Uhr.

**Delitzsch.** Freitag, den 22. Februar, abds. 8 Uhr, im „Ring" Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag „Das Wehrprogramm" (Ref. Genosse Buble). 2. Unterbezirkskonferenz (Wahl der Delegierten). 3. Verschiedenes. Wir ersuchen die Genossinnen und Genossen, recht zahlreich zu erscheinen. Gäste willkommen.

**Corbetha.** Umständehalber fällt unsere Mitgliederversammlung für Februar aus. Freitag, den 22. Februar, abends 8 Uhr, Vorstandssitzung beim Gen. W. Strich. Zur Eröffnung des Parteitages am 10. März in Magdeburg werden die Teilnehmer gebeten, sich bis Sonnabend beim Gen. W. Richar zu melden.

**Annaburg.** Freitag, abds. 8 Uhr, in der „Neuen Welt" Parteiversammlung. Alle Genossen müssen erscheinen.

**Hohenthurm.** Freitag, den 22. Februar, abds. 8 Uhr, im Lokal Neumann außerordentlich wichtige Mitglieder-Versammlung. Erscheinen eines jeden Genossen ist unbedingt notwendig.

**Amsdorf-Wansleben.** Sonntag, 24. Febr., abends 8 Uhr, im Lokal Edel in Amsdorf Parteiversammlung. Vortrag über „Aus der Kulturarbeit des Landkreises." Ref. Gen. Henke (Eisleben), Leiter des Kreisjugendamtes.

**Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold**
(Bund der republikanischen Kriegsteilnehmer)

### Ortsgruppe Halle.

Zu der am 22. Februar stattfindenden Gründungskundgebung haben alle Kameraden 19.30 Uhr im „Wintergarten" zu erscheinen. Aktive in Bundeskleidung. Fahnen- u. Spielmannszug zur Stelle.

Die Spielleute treffen sich pünktlich 19.15 Uhr im Gewerkschaftshaus. Erwerbslose Kameraden haben gegen Vorzeigung der Stempelkarte und des Mitgliedsbuches freien Eintritt.

**Freier Sängerchor**

Infolge andauernder Kälte und dadurch hervorgerufener Notlage weiter Volkskreise wird das für den 2. März angesetzte Stiftungsfest verschoben. — Heute abend Frauenchor. — Nächsten Mittwoch Gesamtprobe.

### Sonstige Vereine.

**Republikanischer Frauenbund Halle** bittet seine Bundesschwestern, zahlreich an der Gründungsfeier des Reichsbanners morgen abend 8 Uhr im „Wintergarten" teilzunehmen.

## ✚ Danksagung ✚

Da mein Sohn 10 Jahre schwer an Epilepsie, Fallsucht, Krämpfen gelitten hat und in kurzer Zeit **vollständig geheilt** ist, gebe ich gerne **unentgeltlich** Auskunft, wie derselbe geheilt ist. **E. Naumann**, Stellmachermeister **Hanseberg**, Kr. Königsberg (Neumark). Bitte Rückporto beifügen

## Gewerkschaftshaus

Halle, Harz 42—44

Restaurant
Sitzungszimmer
Guter Mittag- und Abend-Stamm
Vorzügliche Küche
Saubere Uebernachtung 431

## Stenotypistin

welche in der Lage ist 150 Silben Stenogramm in der Minute aufzunehmen, wird z. sofort. Eintritt

**gesucht.**

Die Vergütung erfolgt nach Gruppe 5 des Bezirksvergütungstarifvertrages für die Angestellten der Staats- und Kommunalverwaltungen Mitteldeutschlands.

Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnissen sind bis zum 28. Februar 1929 einzureichen.

**Zweckverband Leuna in Rössen**
**Post Leuna-Werke.**

Am Schwarzen Brett: Schneebeseitigung. 1060

**Magistrat Delitzsch.**

◆ **Kleine Anzeigen** ◆
**hier haben großen Erfolg**

---

## Ufa

### Ufa-Theater Leipziger Straße

**Morgen, Freitag, Erstaufführung:**

**Sexualkatastrophen Jugendlicher — das Problem unserer Tage!**

Es vergeht kaum ein Tag, an welchem die Zeitungen nicht von irgendwelchen Vorfällen berichten — Konflikte, Tragödien oder kriminelle Attentate, hervorgerufen durch Jugendliche, oft halbe Kinder —, vor diesen Tatsachen schweigt die Welt erschüttert, vergebens nach dem „Warum?" fragend..

**Eltern, Lehrer und Erzieher**

sehen auf einmal jene jungen Menschen, die ihnen unterstellt sind, mit ganz anderen, erschrockenen Augen an — — aber dann ist es meist zu spät!

Der neue Großfilm:

## Die Siebzehnjährigen

mit

**Grete Mosheim**

rollt einen solchen Fall unserer Zeit auf — mit größter, dramatischer Wucht und menschlich tief ergreifend weiß dieser vielsagende Film zu bannen bis zum letzten Bild!

Beginn:
**Sonntags 3, Werktags 4 Uhr**

### Ufa-Theater Alte Promenade

**Morgen, Freitag, Erstaufführung:**

## Der Skandal in Baden-Baden

**Der neue große Ufa-Film**

Ein rassiger Film, reizvoll, pikant, entstanden aus jener Atmosphäre des Reichtums, der Eleganz, des mondänen Lebens, die fasziniert, die der Hochstapelei, der Intrigue, dem Klatsch Tür und Tor öffnet, die schließlich im Film den großen Gesellschaftsskandal herbeiführt.

In der Hauptrolle:

**Brigitte Helm**

die unvergeßliche Maria aus „Metropolis", die unvergleichliche „Alraune"

In den weiteren Rollen:

**Lilly Alexandra, Henry Stuart**
**Leo Peukert** 1070

Beginn:
**Sonntags 3, Werktags 4 Uhr**

---

**Wegen des großen Erfolges einmalige Wiederholung der**

## Nacht-Vorführung

des bedeutendsten Sexualfilms:

## Falsche Scham

Geschlechtliches darf nicht Geheimnis sein!

EIN BEISPIEL: Ein junger Student beichtet seinem Onkel, dem Arzt, wie er sich auf leichtsinnige Art in „vornehmer" Gesellschaft seine Krankheit zugezogen hat . . . . Ferner: Die Liebes- und Leidensgeschichte einer Kinderschwester.

Ufa

**Sonnabend 23 Uhr**
**-Theater Alte Promenade**

Saal 1,20 Mk. Rang 1,60 Mk., Loge 2,00 Mk

---

## Krank sein

**ist ein furchtbares Gefühl!**

Um sich dagegen zu schützen, gibt es nur Eines: Bei

**SOBEL** Wärmflaschen u. Leibwärmer

zu kaufen. 1073

Leibwärmer 65 ₰ | Leibwärmer 85 ₰

| | | |
|---|---|---|
| Wärmflaschen | mit Messingschraube . . | 1,35 |
| Wärmflaschen | mit gutem Verschluß | 1,65 |
| Wärmflasche | Kupfer mit extra gutem Verschluß | 5,85 |

**Steinweg 45 — Gr. Ulrichstr. 9 — und am Reileck**

---

**Volks-Feuerbestattungs-Verein Halle u. Umg. eV.**
**(Geschäftsstelle: Landsberger Straße 13)**

Sonntag, den 3. März 1929, vorm. 10 Uhr im „Hofjäger" (Lindenstraße)

## Generalversammlung

Tagesordnung: Bericht des Vorstandes Geschäfts- und Kassenbericht — Vorstandswahl, Wahl der Revisoren — Verschiedenes

Anträge an die Generalversammlung müssen 3 Tage vorher beim Vorstand schriftlich eingereicht werden

**Ohne Mitgliedsausweis kein Zutritt**

**Der Vorstand**

# Werbt neue Leser!

---

**Verlobungsringe**

große Auswahl
**Gold, gestemp. 333, 585, 750, 900** von 4,-, 6,-, 8,-, 10,-, 15,-, 20,- bis 50,- Mk.
in **Double und Charnier** von 1,- 1,50 2,- 2,50 Mk.

**H. Schindler**
Kl. Ulrichstraße 35

---

● ● **Plissee**
Kleider-, Bunt-, Weiß, Kurbel-, Monogramm-

● **Stickerei**
Hohlsaum, Languetten, Zickeln, Knopflöcher ●

liefert schnell und billigst die altbekannte Plisseebrennerei

**Gustav Lerche**
Kl. Ulrichstr. 33, Fernr. 281 11

---

**Hinaus**

mit den Zeitungen und Zeitschriften einer fremden Weltanschauung aus den Häusern des schaffenden Volkes

**Hinein**

in jedes Arbeiterhaus die Frauen- und Familienzeitschrift auf dem Boden unserer Weltanschauung!

**Die**

## Frauenwelt

Das Blatt **Deiner Familie**

Die „Frauenwelt" — jetzt **24 Seiten stark** in vielfarbigem Umschlag — Preis 40 Pfg. (mit Schnittmusterbogen 50 Pfg.) ist zu beziehen bei jedem Kolporteur, jedem Funktionär, in jeder Volksbuchhandlung oder durch den

**Verlag: J. H. W. Dietz, Berlin SW 68, Lindenstr. 3**

---

**Empfehlenswerte**

## Gaststätten

**Artern.** „Goethehaus" (Richard Michel).

**Roßleben.** „Zum Bürgerhaus" (E. Schade) „Deutsches Haus" (Luise Heide).

**Sangerhausen.** Gastwirtsch. „Zum Herrnkrug" (Stieglitz); Restaur. und Café „Schützenhaus" (Fessel); Restaur. „Preußischer Hof" (Buhß); Restaur. und Café „Zur Börse" (Frahnert); Restaurant „Ratskeller" (Müller); Restaur. **Hermann** Schugasse, Restaurant **Mehler**, Weidengarten „Ratskeller" (K. Müller)

In diesen Lokalen liegt das „Volksblatt" aus.

---

## SCHAUBURG

Gr. Steinstraße 27/28 — Telefon 298 32

**Ab morgen, Freitag:**

Ein Gipfelpunkt der Heiterkeit

## Der Herr vom Finanzamt

Ein Lustspiel von goldrichtiger Bedeutung von Robert Overweg Titel von Paul Morgan

Ein Lustspiel, wie es noch nie da war und vielleicht auch nie wiederkommt

**Die Liebes-Abenteuer u. ganz tollen Erlebnisse**

eines Pseudo-Don-Juans in acht zwerchfellerschütternden Akten

Ueberraschungen, Zwischenfälle tollster Art — Pech, Glück und Tränenlachen. Dieses Mal ist es umgekehrt — erst das Film-Lustspiel und dann die Bühnen-Komödie, an der sich ganz Deutschland an den köstlichen Witzen und humorvollen Szenen erfreut

**Die glanzvolle Namenkette der Hauptdarsteller bürgt für den Erfolg. Wir lassen heute die erste Garde unter den Lustspiel-Darstellern der ganzen Welt aufmarschieren:**

**Paul Heidemann**
das Genie der Film-Lustspiel

**Gritta Ley**
welche das berühmte „ich weiß nicht wie" besingt

**Leo Peukert**
dessen Komik niemand nachmacht 1069

**Corry Bell**
die pikante Filmschönheit

**Hans Brausewetter**
der eleganteste aller Bonvivants

**Julius Falkenstein**

**Es wird gelacht um 4.30, 6.30 und 8.30 Uhr**
und es ist ratsam, die erste Vorstellung zu besuchen, denn am Abend tut sich was

**Hierzu das lustige und aktuelle Beiprogramm**

**Heute letzter Tag:**

**Sturm über Asien**

---

## Stadttheater

Heute, Donnerstag, 20 — 22¼ Uhr
der Barbier v. Sevilla
Freitag, 20 — 22¾ Uhr:
**Eva**
**Das Fabrikmädel**

---

## Walhalla

Gr. U. Kleinschmieden
Beginn 20 Uhr

**Die Sensation** von Halle ist das Gastspiel des **Herrnfeld-Theaters** aus Berlin in dem tollen Herrnfeld-Schwank

**Wer ist der Vater?**

3 Stund Lachen
Gewöhnliche Preise ab 60 ₰

---

Gute preiswerte
**Zigarren**
liefert 58
**H. Schütze**
Pfännerhöhe 52.

---

**Violin-, Mandolin-Unterricht**
erteilt 623
**August Max**
Torstraße 10

---

**Fertige Betten**
**Metallbettstell**
**Bettwäsche**
**Bettfedern**
**Inletts**
**Bettfedern-Reinigungsanstalt**
mit elektr. Betrieb

**Paul Junge**
Lönnern

---

**Im Volkspark**
erhalten Sie kräftigen preiswerten

**Mittagstisch**

---

**Piano** 1055
wenig gebraucht
**Flügel**
sehr gut erhalten
billig zu verk.
Volle Garantie
**Klavier-Maercker**
Waisenhausring 1b
(am Franckeplatz)

---

Soeben erschien:

**ERICH MARIA REMARQUE**

# Im Westen nichts Neues!

Broschiert 4,00 Mark
Leinen 6,00 Mark

Remarques Buch ist das Denkmal unseres unbekannten Soldaten. Von allen Toten geschrieben.

(Walter von Molo.)

◆

Zu beziehen durch:

**Volksblatt-Buchhandlung**
**Große Ulrichstraße 27**

---

## Hansa-Hotel

**Geld-Serien-Preisskaten**

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend
16½, 19 und 22 Uhr

Preise 1000, 600, 400, 300, 200, 100 M.

| | | |
|---|---|---|
| Von 651 Punkt. an werd. sof. | 10 | Mk. gezahlt |
| „ 751 „ „ „ | 15 | „ „ |
| „ 821 „ „ „ | 20 | „ „ |
| „ 911 „ „ „ | 50 | „ „ |

---

100 Prozent mehr Verdienst

durch drei Worte

ständig
originell
auffallend

inserieren

---

## Eilenburg - Torgau

**W**ollen Sie eine wirklich gute billige Zigarre und stets frische Zigaretten rauchen, so kaufen Sie in reichst. Auswahl bei

**Firma Alfred Neumann**
**Schulzenstraße 23**

---

**Gut Deine Wahl fällt**
kaufst Du bei
**Ahlfeld**
Breitestraße 26

---

**Immer gut und billig kaufen** Sie **Herren- und Knabenkleidung** bei

**J. Altmann, am Markt**

---

**Torgauer Tuchhaus, Inh. W. Lessmann**
**Schulzenstraße 3**

**Anzug- Paletot- Ulster- Kostüm- Kleider-** { **Stoffe**

Reste enorm billig! Der Weg lohnt sich!

---

● **Preiswert und gut**

kaufen Sie **Manufaktur- u. Modewaren, Trikotagen u. Strümpfe**
**Damen-Konfektion** bei

**ROST, Torgau** ●

Wittenberger Str. 9 — Telephon 512
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

---

Kaufe ich meine 6236

**Wo Schuhe**

gut und billig? In

**Franz Werners Schuhwarenhaus!**

---

**Pannier-Schuhwaren**
gut und preiswert
**Torgau Markt**

---

**Liköre**
**Weine aller Art**
**Spirituosen**
**Konserven** 8177
kaufen Sie preiswert im
**Torgauer Feinkosthaus**

**Emil Hosch, Kurstraße 13.**

---

## Hühneraugen

Hornhaut, Schwielen und Warzen
beseitigt schnell, sicher und unblutig

## Kukirol

Verlangen Sie in der nächsten Kukirol-Verkaufsstelle ausdrücklich die neue Packung mit dem Garantieschein, denn Sie erhalten dann

**bei Nichterfolg Ihr Geld zurück!**

Eine Packung Kukirol mit dem Garantieschein kostet 1 Mark.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290221-11/fragment/page=0010
DFG